

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

18 (19.1.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-787229](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-787229)

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Der Einzelpreis eines Heftes beträgt monatlich 2,25 Reichsmark.

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptredakteur Wilhelm von Buxh. — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Bartig, für Redaktion Alfred Wien, für den heimatischen Teil J. Neptlog, für Handel und Wirtschaft Dr. Sander, für Lernen, Spiel und Sport B. Rudtmann, für den Anzeigenteil A. Viede. — Verleger Schriftleitung: Dr. Dr. Seibemann, Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 37 (Fernr. F 6 Baerwald 2526). — Druck und Verlag von V. Schatz in Oldenburg.

Nummer 18

Oldenburg, Dienstag, den 19. Januar 1932

66. Jahrgang

Tributmoratorium vorläufig bis 1. Juli?

(Drahtlose Eigenberichte der letzten Stunde)

London, 19. Januar.

Der englische Außenminister hat, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ berichtet, der Reichsregierung vorge schlagen, das Tributmoratorium bis zum 1. Juli 1933 zu verlängern. Ferner meldet ergänzend, man müsse abwarten, auf die Reichsregierung diese Lösung annehmen werde, auf die sich die englische und französische Regierung schon einander einig hatten. Wahrscheinlich stände die Konferenz von Lausanne nicht stillzufinden. Sollte aber die Reichsregierung eigene Vorschläge machen wollen, so werde die Konferenz abgehalten werden müssen.

Deutschland, so meldet „New s Chronicle“, habe nicht seine Zustimmung zu den neuen Vorschlägen gegeben. Es seien daher Verhandlungen im Gange. Man hätte erwartet, daß es keine Einwände zurückgehe. Wenn die Lausanner Konferenz überhaupt zustandekomme, so

werde sie wohl aus einer Versammlung von Sachverständigen bestehen, die nur die technischen Einzelheiten für den Zahlungsausschub zu regeln hätte. „Daily Mail“ berichtet von Meinungsverschiedenheiten zwischen der englischen und französischen Regierung. Letztere habe darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Zahlungen an Amerika schon im September einziehen müßten, während die englischen erst am 5. Dezember fällig wären.

Paris, 19. Januar.

Auch die Pariser Presse glaubt zu wissen, daß Ministerpräsident Laval sich für eine Verlängerung des Moratoriums entschieden habe. Die Abordnungen für die Lausanner Konferenz könnten deshalb aus den Finanzministern oder aus bevollmächtigten Finanzsachverständigen bestehen, die die Verlängerung des Zahlungsaufschubs vorschlagen würden. Laval habe in seiner letzten Unterredung mit dem Vorkämpfer v. S e c h diese Möglichkeiten erörtert.

Erneuerung aus der Vergangenheit

Groeners Rede zur Reichsgründungsfeier

Berlin, 18. Januar.

Zum Gedenken der heute vor 61 Jahren erfolgten Gründung des Deutschen Reichs wurde am Montagabend durch den deutschen Rundfunk eine feierliche Veranstaltung übermittelt, in deren Verlauf Reichsinnenminister Dr. Groener sprach.

Wiederum, so erklärte der Minister u. a., kämpft das deutsche Volk um seine Rettung aus tiefer Not, um seinen Wiederaufstieg als große Nation. Dabei stehen weniger die materiellen Güter auf dem Spiele, als vielmehr die geistigen und moralischen Kräfte. Eine geistige Wiedergeburt aber kommt nicht von ungefahr und nicht von außen. Die Wurzeln dieser Erneuerung liegen in der Vergangenheit. In der Pflege der geistigen Erzeugnisse unseres Volkes liegt die Voraussetzung für unsere Rettung und für den nationalen Wiederaufstieg.

Der Redner erinnerte an die am 18. Januar 1871 erfolgte Neugründung des Reichs und fuhr dann fort: Zwei hehre Gestalten ragen aus dem Bilde von dem Versailles von 1871 hervor: Bismarck und sein königlicher Herr, Wilhelm I. Dieser historischen Gestalten heute zu gedenken, ist ein Gebot väterländischer Pflicht. Durch diese beiden Persönlichkeiten ist die Einheit des deutschen Volkes verwirklicht worden.

Doch welch ein Unterschied zwischen damals und heute! Im gleichen Spiegelhaare von Versailles wurde uns 1919 jener Vertrag aufgezwungen, dessen politische und wirtschaftliche Ungerechtigkeit und Unvernunft nicht nur für unsere beispiellose Notlage, sondern auch für die der ganzen Welt verantwortlich sind. Und doch konnte die demütigende Szene vom 28. Juni

1919 dem Einigungswerte vom 18. Januar 1871 nichts anhaben.

Der Reichsgründungsstag mahnt alle Volksgenossen, zusammenzueilen in Brüderlichkeit und Einigkeit. Fort mit dem häßlichen Scheitler Parteien, deren unser ganzes Volksleben vergiftet. Es muß möglich sein, eine neue Gemeinlichkeit herzustellen, die auch jene politischen Lager umfaßt, die sich heute als erbitterte Feinde gegenüberstehen. Die einzige Grundlage eines solchen Einigkeit aber kann nur die Aktion sein.

Diese Einigung geht in der Praxis heute schon sehr viel weiter, als man es aus den Sätzen der Partei heraussehen will. Sehr Ziel und ihr Wahrschein sind und bleiben die Freiheit und Gleichberechtigung der deutschen Nation. Von dieser Grundlage der nationalen Einigkeit aus werden sich auch die Probleme lösen lassen, die unser Verfassungsleben aufwirft.

Deutschland wird jetzt auf die Konferenzen von Lausanne und Genf gehen, um sein gutes Recht auf Freiheit und Gleichberechtigung mit anderen Völkern zu eringen. Die historische Bedeutung dieser Stunde verlangt es, daß jeder Deutsche den Reichsgründungsfeier und die übrigen Vertreter des deutschen Volkes, die in Lausanne und Genf seine Sache führen, bei ihrem beispiellos schweren Ringen unterstützt. Bei dem Kampf um die höchsten Rechte des deutschen Volkes hat der Parteireiz zu schweigen. Wie oft hat unser allverehrter Reichspräsident zur Einigkeit aufgefordert. Er, der den Reichsgründungsfeier im Spiegelhaare von Versailles miterlebte, weicht sich mit aufopferndster Pflichterfüllung und heroischer Treue der Einheit der Nation. Denn nur in diesem Zeichen ist das nationale Rettungswort zu vollbringen.

Anflagereden im Calmette-Prozess

Die Plaidoyers haben begonnen

Lübeck, 18. Januar.

Am Montagvormittag begannen im Calmette-Prozess die Plaidoyers. Zunächst sprach Oberstaatsanwalt Dr. Lienau. Er behandelte zunächst eingehend die Vorgeschichte der Calmette-Fütterung und ihre Einführung in Lübeck.

Nach einer kurzen Pause ergäffte sodann Staatsanwalt Freiherr von Weizsäcker das Wort. Er zitierte im Verlaufe seines Plaidoyers eine lange Reihe von warnenden Stimmen gegen die Anwendung des Calmette-Verfahrens, die schon 1929 vorlagen. Es sei eine ganz eigenartige Situation, wenn Dr. Alftaadt im Prozeß gesagt habe, das seien nur wenige Stimmen gewesen, die kein namhaftes Gewicht hätten. Eine verhängnisvolle Rolle habe Geheimrat Dr. Viede selbst, der frühere Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte, gespielt. Dr. Alftaadt habe Geheimrat Viede selbst wie auch verschiedenen anderen Vätern gegenüber nicht kritisch gehandelt. Dr. Viede selbst sei der böse Geist Dr. Alftaads gewesen. Die Warnung des Reichsgesundheitsamtes sei dem Angeklagten bekannt gewesen. Er habe aber nicht die abwartende Haltung eingenommen, die man von dort her empfohlen habe.

Staatsanwalt Freiherr von Weizsäcker fuhr zu dem Schluß, daß ein Verstoß des Angeklagten Dr. Alftaadt nicht vorliege, da die Voraussetzungen nicht vorhanden gewesen sei. Der Fehler liege aber in der Anwendung und Durchführung des Verfahrens. Da könne man nicht mehr von Glauben des Angeklagten an dem VGS. sprechen, sondern von einer Wesenheit. Aus dem Wirsig für eine fixe Idee geworden.

In der Nachmittags Sitzung machte dann Staatsanwalt Freiherr von Weizsäcker Ausführungen über den Standpunkt der

Staatsanwaltschaft zu der Ursache des Lübecker Unglücks. Wir sehen als Ursache des Unglücks nicht eine Virulenzsteigerung an. Nach unserer Auffassung können wir nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme, besonders aber nach dem Vortrag von Professor Ludwig Lange, nur die These vertreten, daß die Ursache dieses furchtbaren Unglücks in einer Verunreinigung oder Verwässerung der VGS-Kulturen mit dem Kieler Stamm humaner Bazillen zu suchen ist.

Alle juristischen Tatbestandsmerkmale, so führte der Anflagerede weiter aus, liegen aber vor in folgenden drei Punkten: Dr. Alftaadt hätte andere Experten fragen müssen. Warum erkrankte er sich nicht, ebenso wie Dr. Viansini, vorher in Paris? Die Einrichtung eines Spezial-Laboratoriums war unbedingt erforderlich. Tierversuche sind nicht gemacht worden.

Dr. Alftaadt war zuständig dafür, und er sei dafür verantwortlich, weil er ein neues Verfahren zum experimentell in Deutschland in größter Eile einführen wollte. Eine klinische Beobachtung der gestillten Säuglinge hätte unbedingt erfolgen müssen. Dr. Alftaadt hätte den ersten Fütterungen vor der offiziellen Einführung, diesen Menschenversuchen, unter allen Umständen nachsehen müssen. Zu allen diesen vier Punkten ist eine Konstatation gegeben. Hier liegt eine Willens- und Verschuldung des Angeklagten vor.

Ein Verschulden des Angeklagten in strafrechtlichen Sinne liegt vor. Eine hohe Strafe ist an Place. Dr. Alftaadt hat menschlich furchtbar und ungeheuer unter dem Urteil gelitten. Als Mensch steht der Angeklagte unangefochten dar. Er hat in gutem Glauben gehandelt und

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg sollen die 30 mm breite Millimeterzeile 10 Pf., auswärtsige 15 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., im Zeitlich die 80 mm breite Millimeterzeile für die 50 Pf., auswärtsige 60 Pf. Bei Statusänderung, Streit usw., bei der Beileger keinelei Anrecht auf die Vorkaufung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

das Besse gewollt. Die größte Tragik wird für den Angeklagten aber darin liegen, daß auch eine Strafe und deren eventuelle Verhängung ein Verzeihen für ihn nicht bringen wird. Sein Name wird in der Geschichte der Medizin mit dem Blut des Todes von Lübeck befestigt sein. Dieses Unglück wird ein furchtbares Menetekel in der Geschichte der Medizin bleiben.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung im Tuberkulose-Prozess plädierte Oberstaatsanwalt Dr. Lienau gegen Professor Dr. Dehde. Er sagte: Im Laboratorium liegt der Schlüssel zu dem ganzen Geschehen. Es kommt hier darauf an, ob in Lübeck eine Virulenzsteigerung oder eine Verwässerung oder eine Vermischung erfolgt ist. Nach den Gutachten von Professor Dr. Ludwig Lange, Dr. Bruno Lange und Dr. Kahn ist mit einer unbedingten Sicherheit anzunehmen, daß eine Verwässerung des VGS, mit dem Kieler Stamm vorliegt. Wer ist aber für diese Verwässerung verantwortlich? Ich muß Herrn Professor Dr. Dehde diese Schuld zuschieben, nicht, weil er es selbst getan hat, oder weil ich das annehme. Das liegt mir völlig fern; aber weil bei Einrichtung eines Spezial-Laboratoriums diese Verwässerung verhindert worden wäre. Fahrlässigkeit sehe ich auch in der Unterlassung des Tierversuchs. Wäre im November ein umfassender Tierversuch gemacht worden, so hätte man das ganze Unglück vermeiden können. Man muß zu der Überzeugung kommen, daß es sich um eine Fahrlässigkeit handelt, begangen durch eine Unterlassung. Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dieser Fahrlässigkeit und dem Tod und der Körperverletzung bei den Kindern ist gegeben. Die Verhandlung wurde auf Dienstag abgebrochen.

Wachsende Front gegen Brüning

Dr. H. Berlin, 18. Januar.

(Sonderbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Die Veröffentlichung der Hilder-Deinhardt, die bereits angekündigt war, hat seine politischen Überlegungen mehr gebracht. Das Wesentliche ist in dem zweiten Teil des Memorandums enthalten, der die politische Begründung für die Ablehnung Hilders bringt, sich mit seiner Partei für eine parlamentarische Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten einzusetzen. Wenn es auch in der Denkschrift selbst nicht zum Ausdruck kommt, so ist doch zwischen den Zeilen zu lesen, daß die nationalsozialistische Parteileitung offensichtlich bereit sein würde, eine Volkskandidatur Hindenburgs mitzumachen, unter der einen Voraussetzung allerdings, daß der Reichspräsident bereit wäre, sich vorher von seinem Reichkanzler zu trennen.

Bezeichnenderweise liegen auf der gleichen Linie übrigens auch die Darlegungen namhafter völksparteilicher Persönlichkeiten. Wir erinnern an eine Rede des völksparteilichen Reichstagsabgeordneten Schimidt, Düsseldorf, der dieser Tage gerade auch im Hinblick auf die Präsidentenwahl die Notwendigkeit eines Regierungswechsels nach Lausanne unterstrichen hat. Wir haben ferner die Äußerungen des Hauptgeschäftsführers des Langenambeners, Dr. Schlenker, hervor, der bei einer völksparteilichen Reichsgründungsfeier in Düsseldorf ausdrücklich erklärte, die Deutsche Volkspartei gehöre mit zur nationalen Opposition und fordere den Rücktritt Brüning's. Für die Schritte der Partei ist sehr heftig, daß Schlenker es bedauert, daß der Führer der Deutschen Volkspartei den Vorstoß des Kanzlers zur Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten nicht mit einem ähnlichen Brief abgelehnt habe wie Eugen-berg.

Ausführungen, die zur gleichen Zeit der Führer der Deutschen Volkspartei Dingelde selbst in Frankfurt-Oder gemacht hat, stehen hierzu nur in scheinbarem Widerspruch. Zwar hat sich Dingelde ausdrücklich für den Vorstoß Brüning's eingesetzt und seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß Eugen-berg's Abgabe eines „einseitigen parteipolitischen Charakter“ getragen habe. Nichtsdestoweniger dürfte feststehen, daß Dingelde in der grundsätzlichen Opposition gegenüber dem Reichskanzler, wie sie in der Entschließung des völksparteilichen Zentralvorstandes vom Dezember v. J. festgelegt worden ist, auch für seine Person festhält. Allerdings glauben wir diese Auffassung dahin charakterisieren zu können, daß er aus außenpolitischen Gründen einen Rücktritt des Kabinetts vor Lausanne für unerwünscht hält. Und man wird das bald durch vollkommene Klänge müssen, daß alle maßgebenden völksparteilichen Kreise nicht eine chronische Regierungskrise, sondern wohl mehr ein Bedauern für erforderlich halten, das aus politischen Gründen möglichst schnell und reibungslos vor sich gehen müßte. Dabei ist interessant, daß man in gewissen Berliner politischen Kreisen von einer Kandidatur G e h l e r s spricht, während man an das Verbleiben Dr. Brüning's als Außenminister denkt.

Für die innerpolitische Entwicklung der allerhöchsten Zeit haben diese Klänge zunächst offenbar noch keine aktuelle Bedeutung, da man mindestens erst einmal den Verlauf von Lausanne und die einleitenden Etappen der Abrüstungskonferenz abwarten muß, ehe innerpolitische Entscheidungen so weitreichender Art vorbereitet oder gar in Angriff genommen werden können. Das gilt für die Durchführung der Präsidentenwahl ebenso, wie für eine etwaige Umbildung der Reichsregierung. Sicher ist nur, daß bis spätestens 23. Februar, bis zum Zusammenritt des Reichstags, die Fronten gefärt sein müssen.

Die Denkschrift Hitlers

Die Ansicht der NSDAP. über die zwölf Jahre der Nachkriegszeit

Sehr geehrter Herr Reichkanzler!

Reichsinnenminister General Groener hat mir in Ihrem Auftrag, Herr Reichkanzler, am 6. Januar 1932 mitgeteilt, es befände die Ansicht eine Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten von Hindenburg durch Beschluß des Deutschen Reichstages herbeizuführen. Da zur Erreichung der dafür als notwendig erachteten Zweidrittelmehrheit die Zustimmung der NSDAP. erforderlich ist, wurde meine Stellungnahme hierzu erbeten.

Ich habe — überträgt von dem Vorschlag — in den verschiedenen mit Ihnen, Herr Reichkanzler, und dem Reichsinnenminister General Groener und Staatssekretär Dr. Weizsäcker gehaltenen Besprechungen meine Bedenken gegen diese einjährige Ansicht dargebracht. Meinen Bemühungen gelang es einen Weg zu finden, der es ermöglicht haben würde, die Ansicht des Reichspräsidenten aus dem politischen Zusammenhang mit der bezeichneten Aktion zu bringen. Entgegen meiner Ansicht die Angelegenheit distret zu behandeln, wurde aber die Denkschrift infoweit in Kenntnis der Zusammenhänge durch ungeschickte Kombinationen und unanständige Fressionen, die sogar durch Fälschungen in der Lage verwirrt und meine Entscheidung erschwerte. Da der von mir gewünschte Weg durch Ueberwindung dieser Schwierigkeiten nicht durchführbar vermochte, bleibt mir angeichts der Art der Behandlung der Frage durch einen Teil der Presse, angeichts der Kombinationen und unwahren Behauptungen, die sich daraus ergeben, kein anderer Weg, als auch von mir aus die Denkschrift von den Gründen zu unterrichten, die meine Stellungnahme bedingten. Denn ich bin nicht in der Lage, Herr Reichkanzler, ihre Aktion als möglich anzusehen, sowohl vom rein verfassungsmäßigen Standpunkt aus als auch auf Grund einer politischen Ueberprüfung.

Die rechtliche Seite

Die Weimarer Verfassung ist das Grundgesetz und damit die Rechtsgrundlage der deutschen Republik. Im Artikel 1 der Verfassungsurkunde stellt sie fest:

- 1. Das Deutsche Reich ist eine Republik.
2. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.

Dementsprechend bestimmt auch der Artikel 41: Der Reichspräsident wird vom ganzen Volk gewählt.

Daß diese Umrüstung durch den verfassungswidrigen Beschluß einer qualifizierten Mehrheit des Reichstages ersetzt werden könnte, widerspricht meines Erachtens den klaren Bestimmungen der Reichsverfassung.

Würden die Gesetzgeber der Weimarer Verfassung eine Neuwahl oder auch nur eine Amtsverlängerung im Augenblick der Abfassung dieser Urkunde durch eine Reichstagsmehrheit für angängig gehalten haben, dann hätten sie ebenso fider eine entsprechende Bestimmung in der Reichsverfassung getroffen, wie sie damit allerdings aber auch umgekehrt logischerweise der gleichen Mehrheit die Befugnis zuerkannt haben würden, den Reichspräsidenten auch wieder abzusetzen. Denn es ist klar: Die Funktion, die eine Einsetzung vornimmt, muß auch die Absetzung ausprechen können. Wenn eine Zweidrittelmehrheit den Reichspräsidenten zu wählen befähigt ist, muß ihn eine andere Zweidrittelmehrheit ebenso auch absetzen können. Die Reichsverfassung lehnt aber diese Befugnis des Reichstages von vornherein als irrig ab, indem sie ausdrücklich bestimmt, daß der Reichspräsident vom Volke gewählt werden muß und daher auch wieder vom Volke allein abgesetzt werden kann.

Dabei ist es meines Erachtens gänzlich abwegig, wenn Sie, Herr Reichkanzler, die Verlängerung der Präsidentschaft des derzeitigen Reichspräsidenten Friedrich Ebert hier zum Vergleich oder gar zur Stützung Ihres jetzigen Standpunktes heranziehen. Friedrich Ebert wurde durch die Nationalversammlung zum vorläufigen Präsidenten gewählt

und durch einen Reichstagsbeschuß in seinem Amte verläßt. Dieser Vorgang erhielt schon damals nicht die allgemeine Zustimmung maßgeblicher Staatsrechtler. Die Nationalsozialistische Partei hat diesem Verfahren des Deutschen Reichstages niemals ihre ideale Zustimmung ausgedrückt, sondern im Gegenteil den Vorgang als verfassungswidrig abgelehnt.

Generalfeldmarschall von Hindenburg ist damit als erster Reichspräsident auf dem verfassungsmäßigen vorgeschriebenen Wege zur Wahl gestellt und gewählt worden.

Die von Ihnen, Herr Reichkanzler, mir als analoges Fall entgegengehaltene Meinung, der Präsident der Errepublik der französischen Republik, Adolphe Thiers, sei ebenfalls entgegen den Bestimmungen der französischen Verfassung durch Parlamentsbeschuß in seinem Amte als Lebensdauer verlängert worden, beruht auf einem Irrtum. Der Präsident der französischen Republik wurde überhaupt nicht vom Volk, sondern von einer Nationalversammlung gewählt, die sich aus den Mitgliedern der Deputiertenkammer und des Senats zusammensetzt. Es ist natürlich jederzeit in seinem Amte verlängert, da ein solcher Beschluß verfassungsmäßig durch einen Neuwahl wäre, die von der hierzu befugten Kammer vorgenommen wird und von der Verfassung zugelassen ist. Adolphe Thiers selbst hat übrigens niemals eine Verlängerung seiner Präsidentschaft auf Lebensdauer erhalten, sondern wurde im Gegenteile 1873 gestürzt.

Ich habe daher, Herr Reichkanzler, persönlich begründete Zweifel, daß ein solcher Vorgang überhaupt verfassungsmäßig zulässig ist, wenn in der Verfassung ein wichtiges Fundament staatlichen Lebens erblickt werden soll.

Sollte aber trotzdem die Auslegung, daß eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages entgegen den klaren Bestimmungen der Reichsverfassung einer Volksabstimmung gleichzusetzen sei, angenommen werden, dann müßte meines Erachtens oder zumindest eine selbstverständliche Voraussetzung erfüllt sein: Die Zusammenlegung des Reichstages muß den augenblicklichen und wirklichen Willen des Volkes tatsächlich und erweisbar zum Ausdruck bringen.

Laut Verfassung soll die Reichspräsidentenwahl 1932 stattfinden. Damit ist es aber für diese Wahl nicht wesentlich, welche politische Auffassung die deutsche Nation am 14. September 1930 befaß, sondern entscheidend, welche politische Willensbildung sie im März 1932 befaß. Selbst wenn demnach angenommen werden könnte, der Reichstag sei befugt, die Umrüstung durch eine einfache Abstimmung zu erlösen, so müßte doch als logische Vorbedingung die reflexlose Uebereinstimmung des Willensausdrucks des Reichstages mit der in diesem Zeitpunkt vorhandenen Willensbildung der Nation garantiert sein.

Da dies nachweisbar weder der Fall ist, noch überhaupt der Fall sein kann, müßte schon in Ablehnung der Würde des Herrn Generalfeldmarschalls demnach zuerst der Reichstag, der ihn in seinem Amte neu zu wählen beufen ist, dem Willen des Volkes entsprechend zusammengelegt sein. Praktisch würde damit aber gerade das erreicht, was erst vermieden werden sollte: Es fände dennoch eine Wahl statt.

Die politische Seite

Ganz abgesehen von diesen verfassungsrechtlichen Erwägungen sind mir aber vor allem die Gründe unverständlich, die diesen Versuch motivieren sollten. Herr Reichkanzler, Sie sind der Auffassung, daß die schwierigen außenpolitischen Verhandlungen keine innerpolitischen Wahlen vertragen. Ich glaube nicht, daß diese Meinung den Nagel

auf den Kopf trifft. Denn mit wesentlich mehr Recht könnte ich als Führer der größten Oppositionspartei folgendes erklären: Das innerpolitische Regiment in Deutschland, dessen Gesamtverantwortlichkeit für die Lage des Reiches seit zwölf Jahren man nicht zu bestritten vermag, kann aus inneren politischen Selbsterhaltungsründen keine Wahlen brauchen, während umgekehrt alle außenpolitischen Erwägungen sie gebieterisch erfordern. Der Verfall unseres einst großen und mächtigen Reiches hat seinen Ausgangspunkt nicht so sehr in außenpolitischen Aktionen, als vielmehr in der innerpolitischen Zerfällung unseres Volkstörpers und seiner allgemeinen Widerstandsfähigkeit durch die Parteien, die das heutige System verfechten. Es ist daher die unvermeidliche Voraussetzung für künftige außenpolitische Erfolge die innerpolitische Ueberwindung der unauflöslichen und parteilichen Zerfällungsarbeit, die mit dem November 1918 einsetzte ihr Ziel erreicht und Deutschland dort hin trieb, wo es sich heute befindet.

Gewiß gibt es zur Zeit Politiker, die in der endlich festgestellten Zahlungsunfähigkeit Deutschlands einen eminenten Erfolg einer klug angelegten Politik erkennen möchten. Im kaufmännischen Leben würde man über solche Auffassung nur verwundert den Kopf schütteln. Es scheint mir immerhin leichter zu sein, die Zahlungsunfähigkeit eines Unternehmens herbeizuführen, als die Rentabilität.

Sollte man aber wirklich in der nunmehr zweifelsfrei feststehenden Tatsache des totalen wirtschaftlichen Zusammenbruchs Deutschlands eine politische Leistung erblicken, dann bliebe höchstens die Stimmverfälschung zu bemerken, die zwölf Jahre lang bedurfte, um ausbleiben zu lassen, was geschichtliche Menschen vielleicht schon in drei Jahren hätten demonstrieren können. Wenn man, um die Notwendigkeit der Existenz eines inneren Regimes zu beweisen, dieses vorher erst zugrunde richten muß, dann sollte man zumindest die Aussicht einer höheren Staatskunst, um das Anrecht zum Leben zu erweilen, vorher umgebracht werden muß.

Wenn aber ein solcher Vorgang eine wirtschaftliche Voraussetzung zum wirtschaftlichen Wiederaufstieg ist, dann ist nicht einzusehen, wie so überhaupt innerpolitische Wahlen dabei von Schaden sein könnten. Denn Sie, Herr Reichkanzler, sehen den Schaden doch wohl darin, daß die nach Ihnen kommenden Schlimmer sein könnten als Sie selbst, d. h. aber doch nichts anderes, als daß sie den Prozeß der praktischen Demonstration des wirtschaftlichen Zusammenbruchs höchstens noch beschleunigen könnten. Dieses

50. Geburtstag „Karlchen“ Göttingers



Der Münchener Schriftsteller Karl Göttinger, der sich unter seinem Schriftstellernamen „Karlchen“ mit zahlreichen humoristischen Skizzen und Erzählungen in ganz Deutschland viele Freunde erworben hat, begeht in München seinen 50. Geburtstag.

Herr Dr. Galaban und Frau

Berlin, 18. Januar.

Zu der Verhaftung des raffinierten Fälschmünzers Dr. jur. Cornel Galaban wird weiter berichtet, daß die Tätigkeit des Ehepaares den drei Diensthöfen völlig unbekannt blieb, weil sie nicht im Hause wohnten. Dr. Galaban, der schon bei der ersten Vernehmung ein Geständnis abgelegt hatte, behauptet, einen Helfer bei seiner Fälschmünzertätigkeit gehabt zu haben. Die Polizei bemüht sich zurzeit, den Unbekannten, dessen Name Galaban nicht genannt hat, festzunehmen.

Zu der Veröffentlichung Dr. Galabans wird noch mitgeteilt, daß er bis 1923 Rechtsanwalt in Wien gewesen sei. Dann sei er nach Deutschland gekommen und habe ein Chemikalien-Exportgeschäft eröffnet, das jedoch nicht gut gegangen sei. Sein Vermögen habe er in der Inflation verloren. Dr. Galaban und seine Frau lebten in der Lufurstraße. Die Mittel hierzu behauptet Dr. Galaban vornehmlich aus seinen wissenschaftlichen Arbeiten verdient zu haben. Bei der Vernehmung Dr. Galabans war besonders interessant, daß, als man ihn dafingstoptieren wollte, er sich weigerte, eine Anfertigung von Fingerabdrücken vornehmen zu lassen, da es sein Gesetz gebe, diese Anfertigung ohne Zustimmung des Beteiligten vorzunehmen. Während der Verhaftung selbst behauptet, nur 4000 Reichsmark ausgegeben zu haben, schätzt man bei der Kriminalpolizei seine Produktion auf 32 000 Stück. Man hält es bei der Kriminalpolizei für möglich, daß Galaban das Haupt einer Fälschmünzerbande war.

Schon 1926 hatte sich Galaban bemüht, Mitglied der deutschen Gruppe der „International Law Association“ zu werden, deren Vorsitzender Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. Simons ist. Man hatte aber schon damals gewisse Bedenken, den angeblichen österreichischen Anwalt in Deutschland anzunehmen, weil man seinen Angaben über seine Anwaltstätigkeit in Österreich aus verschiedenen Gründen keinen rechten Glauben schenkte. Man legte ihm daher nahe, weil er doch Österreicher sei, das Aufnahmegefeuch bei der österreichischen Gruppe der internationalen Körperchaft zu stellen, was Galaban allerdings wohlweislich unterließ. Er wandte sich vielmehr nach London an die Zentrale und erreichte dort tatsächlich, daß man ihn aufnahm, so daß seine Angabe, er sei Mitglied der „International Law Associa-

tion“, zutreffend ist. Allerdings wird man jetzt erst einmal nachprüfen, ob er überhaupt eine abgeschlossene juristische Ausbildung genossen hat, und ob er tatsächlich in Österreich Anwalt war, wobei zu bemerken ist, daß sich dort auch die sogenannten Konzipisten, die noch nicht zur Anwaltschaft zugelassen sind, bereits Anwälte nennen.

Die Akten über die polizeilichen Ermittlungen über die Fälschmünzertätigkeit Dr. Galabans und seiner Ehefrau sind dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium zugeteilt worden, der den Sachverhalt verfolge.

Die Nachforschungen der Kriminalpolizei in dem Keller-raum, in dem die Fälschmünzerei geführt wurden, sollen zweifelsfrei ergeben haben, daß er der sechs Zentner schwere Prägepresse selbst bedient hat. In seinem Verhör gab Galaban allerdings an, er habe mit einem früheren Regimentskameraden von ihm zusammengearbeitet. Wie weiter ermittelt wurde, hat Galaban bei den verschiedensten Firmen unter falschem Namen eine Prägepresse bestellt, und sich dabei des Namens Müller bedient. Im Jahre 1928 ist er in Hamburg mit der Polizei wegen Verbrechen in Konflikt geraten.

Daß Galaban schon im Jahre 1924 ein Interesse daran hatte, seine Persönlichkeit in Dunkel zu hüllen, geht aus einer Mitteilung der Hamburger Polizei hervor. Danach hat im Mai 1924 ein gewisser Karl Hans Galaban unter dem Decknamen Oscar Weizner in der Langen Wehe in Hamburg ein Büro gemietet und dort als „Zahnfabrikant“ für Pflaster und Frachtenverpacker nach allen Plätzen der Welt“ firmiert. Verberichtigungen wurden gedruckt und an die Direktoren der höheren Schulen in allen deutschen Städten verschickt. Galabans Plan war nach diesen Aufkundigungen die Durchführung von Jugendfahrten nach Norwegen und anderen Ländern. Er nahm auch größere Vorauszahlungen entgegen. Weizner-Galaban wurde dann von der Polizei festgenommen. Später erhielt die Hamburger Kriminalpolizei von der Berliner Polizei die Meldung, daß Galaban sich wegen Geisteskrankheit in Behandlung befinden habe. Darauf ist dann Galaban, der schon dem Gerichtsgefängnis zugeführt worden war, wieder freigelassen worden.

Es mutet wie ein Scherz an, daß seine falschen Zweimark-Stücke möglicherweise wertvoller waren als das eigene Münzgeld. Galaban hat, daß ist un-

dessen festgestellt, bei seinen Prägungen Silberblech benutzt und eine Legierung zusammengefügt, die von den Fachleuten als besonders geschickt angesehen wird.

In einem Artikel der „Bremser Nachrichten“ schreibt René Kraus über die Frau Galaban unter der Ueberchrift „Kariere einer Zirkusvamps“ u. a. folgendes: Galabans Gattin und Helfershelfer ist der weitaus interessanter Teil des verhafteten Paares. Man hat sie festgenommen, da sie gerade auf dem Woddenmarkt war, ihr falsches Geld unter dem Volk zu bringen, indem sie für zehn Pfennig Suppenring laufte. So trägt sie auch heute in der Unterfuchungshaft das zeitlose, modenerne Kleid der bescheidenen Kleinbürgerfrau. Auch unter selbstlichen Weibern weiter nicht auffällig. Auch kein berufsmäßiger Frauenfeind wie Film und Madame anmerken, daß sie zu Hause neben ihrer Zofe zwei Diener hat, eine Kurvilmouline und eine sehr moderne höhere Tochter, die schon bei Reittourneen und Langspantourneen mitmacht.

Die Sache mit dem Reittourist ist offenbar das mütterliche Erb in Blut. Frau Dr. Galaban war, soviel hat die Voruntersuchung schon ergeben, Schulleiterin in einem reisenden Zirkus, bis sie ihren Mann fand. Diese Zirkusbergangenheit hat sie aber nicht gebüßert, eine autbirgerliche Gattin zu werden. Als der Herr Gemahl — das sind nun einige Jahre her — in Hamburg in Haft saß — wegen Unterfuchung, schändliche Verhältnungen und dergleichen — gelang es ihrer Frauenliebe, mit außerordentlichem Verhandlungstalent gepaart, ihn den Fängen der Polizei zu entreißen. Sie wies damals die Unversündigungs-fähigkeit des Gatten so überzeugend nach.

Jetzt bringt sie es über sich, zu sich zu eilen. Während ihr Mann die phantastischen Sprüche und Widersprüche zum Besten gibt, hält Frau Galaban eifern den Mund verschlossen. Ob sie den Gatten nicht kompromittieren will? Ob sie fürchtet, von ihrem eigenen Anteil an der Sache mehr zu sagen, als man es heute weiß? Vielleicht man den nichtstiftgeriffenen „Rechtsgelehrten“ mit seiner in aller betonten Schlichtheit häßlich diskulpirierten Frau, man möge auf die Vermutung kommen, daß sie, die Wehrliche, in Wahrheit die Herrschende war. Vielleicht ist diese größte Fälschmünzerräuferei unserer Zeit nur eine Szene aus dem sonderbaren Lebenslauf eines Zirkus-Vamps. Wie vielleicht alle große Begebenheiten, recht betrachtet, nicht viel mehr sind als Situationen im Leben einer Frau.

Das Geheimnis des Gerlich'schen Gewehrgehosses



Der deutsche Erfinder Dr. Carl Gerlich, der vor einiger Zeit ein Gewehrgehoss konstruiert hat, das die gewöhnliche Munition um das Dreifache an Geschwindigkeit und Wirkungsweite übertrifft, steht zur Zeit im Mittelpunkt der Erörterungen zahlreicher ausländischer Mäpater. Die militärischen Sachverständigen sind der Ansicht, daß die deutsche Erfindung das gesamte Kriegswesen zur Umstellung zwingen wird.

aber müßte ja nach den Auffassungen der heutigen deutschen Staatskunst nur erwünscht und deshalb zu begrüßen sein. Oder sollte man am Ende gar befürchten, daß durch einen Sieg der nationalsozialistischen Bewegung diese ganze politische Zielsetzung, der völlige wirtschaftliche Ruin, durchgeführt würde? Herr Reichsminister, ich zweifle keinen Augenblick, daß politische Triebkräfte an der einheitlichen Zahlungsmittelreform, d. h. am tatsächlichen wirtschaftlichen Zusammenbruch einer Nation scheitern können. Ich glaube aber nicht, daß eine durch solche Tatsachen erzwingende Nichterfüllung vorher unterschriebener Verträge ohne weiteres in einen gültigen Rechtszustand verwandelt wird, wenn nicht außer dem wirtschaftlichen Unvermögen des Schuldners politische Zweckmäßigkeiten für den Gläubiger sichtbar werden. Daß Deutschland heute nicht bezahlen kann, Herr Reichsminister, ist kein politisches Verdict irgendeiner Regierung, sondern eine durch eine unergreiflich fehlerhafte politische Leitung herbeigeführte, mit unmaßbarem Leid und grauenvollem Not vernünftige Katastrophe. 13 Jahre währt dieser durch eine unverantwortliche Inflationspolitik eingeleitete und durchgeführte Zusammenbruch. Die Tatsache nun, daß es gelingt in 13 Jahren ein gesundes Unternehmen vollständig zahlungsunfähig zu machen, ist nun keineswegs eine Garantie dafür, daß damit im vierzehnten Jahre ein Wiederanstieg beginnt. Auf keinen Fall dann, wenn die Männer des Zusammenbruchs mit ihm zu verschwinden, auch Direktoren des Wiederanstiegs sein möchten. Wenn aber ein System im dreizehnten Jahr seines Bestandes auf seinen größeren Möglichkeiten hinzuweisen vermag als den, durch eine vollkommene Wette den Gläubiger endlich von der Zahlungsunfähigkeit überzeugt zu haben, dann scheint mir ein solches Verfahren kaum weniger außerhalb der Tradition eines Systems zu liegen, als das System, das einst Deutschland aufbaute, sich ebenfalls einer Tradition rühmen dürfte.

Ich glaube daher, daß hier tatsächlich zwei Traditionen in Erscheinung treten: Eine Tradition, die einst Deutschland geschaffen hat, und diese Tradition, die es vernichtet hat. Ich verleihe daher nicht, wie so ausgerechnet die Parteien, die einst die ehrenvolle Entwicklung des alten Reiches politisch und wirtschaftlich sah unterbrechen, heute an einer Kontinuität der politischen Führung hängen können, deren Befähigung zum Fortleben ebenso reiflos erwiesen ist, wie ihre Unfähigkeit zum Neuanfang allein schon aus der Tradition ihres Wirkens eindeutig und klar hervorgeht.

Ich glaube vor allem nicht daran, daß die Schwäche außenpolitisch gesehen plötzlich ein Vorzug sein könnte. Und ich glaube noch weniger, daß eine Regierung, deren innerpolitisches Fundament nur in der Angst eines Systems begründet ist, das von schlechtem Gewissen erfüllt die Unabwiesbarkeit mit dem Gegner schein, ein wirksamer oder gar würdiger Repräsentant einer Nation wäre. Wenn z. B. eine große politische Organisation, von deren Einheitlichkeit die heutige Regierung abhängig ist, erklärt, daß sie an sich die heutige Regierung nicht als legitime betrachten könne, aber ihn als Heineres Hebel anzuwenden und beschließen, um den Sieg des gefährlichsten Nationalsozialismus zu vermeiden, selbst einen Hindernis noch lieber nehmen würde, dann ist die Regierung nur zu beglückwünschen, die in solchen Umständen die Wurzeln ihrer harten Kraft sieht. Ich zweifle nicht, daß sich in einer unfair ausgelegten Demokratie auch auf solcher Basis noch eine Regierungsgewalt fassen und recht erhalten kann. Aber ich bin überzeugt, daß man die Nation demilitarisieren muß, die das Glück besitzt, von einer solchen Gewalt nach außen vertreten zu werden. Einmalige Erfolge sind dann nicht zu erwarten. Ich glaube nicht, daß im Völkervertrag auf Rechte Verzicht geleistet wird, wenn nicht Vorteile geboten werden. Man kann nicht auf die Dauer annehmen, daß ein Volk durch ein Regiment wirkungslos nach außen vertreten werden kann, wenn dieses Regiment für die Notwendigkeit seines Daseins nichts anderes anzuführen hat, als die Drohung mit dem, was an seiner Stelle käme, wenn es nicht mehr wäre. Wenn heute eine Regierung die Wichtigkeit ihres Daseins in London begründet mit dem ansonst drohenden Bolschewismus und in Paris mit dem ebenso gefährlichen Nationalsozialismus, dann ist das für mich als ebenfalls angelegener Schrecken höchst ehrenvoll, für die deutsche Nation aber peinlich. Ich halte es jedenfalls vom Standpunkt der Repräsentation des deutschen Volkes nach außen für unangenehm notwendig, daß ein Regiment kommt, dessen Geltung weder der Angst, noch des Einweises auf die zur Verfügung stehenden finanziellen Nachmittel bedarf, sondern das aus eigener Kraft, ungehindert im Willen der Nation, seine Daseinsberechtigung selbst zeigt. Ich sehe daher, Herr Reichsminister, in jedem Vorzug, der zur Überwindung des heutigen Systems führen kann, einen außerordentlichen Gewinn Deutschlands. Ich sehe darin die einzige Möglichkeit, die deutsche Nation wieder vom Objekt des außenpolitischen Geschehens zu einem wertvollen Mitglied

der zivilisierten Staatengemeinschaft zu machen. Erst wenn Deutschland wieder etwas zu bieten hat, wird man ihm etwas geben. Die effektive Unmöglichkeit der Erfüllung bestimmter Verträge wird erst dann in einen vernünftigen Rechtszustand verwandelt, wenn für bestimmte Mächte die Freundschaft mit Deutschland mehr Gewinn bringt, als das Beharren auf Verträgen, deren Nichterfüllung man aus unserer Unterschrift ableitet, deren Erfüllung sich als praktisch unmöglich erwiesen hat und deren Zweckmäßigkeit damit an sich nur mehr eine relative ist. Somit ist die Frage der außenpolitischen Rehabilitierung Deutschlands letzten Endes eine Frage der moralischen Rehabilitierung unseres Volkes im Inneren und damit eine Frage der Überwindung eines Systems, das in der Geschichte unzerrenlich verbunden sein wird mit der Periode der inneren und damit äußeren Entwertung unseres Volkes, begonnen im November 1918 und, so Gott will, beendet in einer nicht zu fernem Zeit.

Die Frage der Moral

Auch aus diesen Erwägungen heraus muß ich daher einen Versuch ablehnen, der in der ganzen Art seiner Durchführung mir ein Beispiel dafür zu sein scheint, daß man auf diesem Wege ein System zu retten gedenkt, dessen Verneinung die Lebensvoraussetzung der deut-

schen Nation ist. Im übrigen ist es auch noch eine Frage der Moral, zumind in unseren Augen, ob es erträglich erscheint, jahrelang als Staatsfeinde verurteilt zu werden, um dann als Menschen II. Klasse plötzlich mit dem Vorrecht bei einer Weltkonferenz beehrt zu werden, deren Vorsitzender ausnehmend kein Gefühl für das berechtigte Vertrauen der also Bevorzugten besitzen. Auch aus dieser Empfindung heraus muß ich daher Ihren Vorschlag, Herr Reichsminister, ablehnen. Ich behaupte nur nochmals, daß in diese Aktion zur Rettung des Systems der Name des Reichspräsidenten einbezogen wurde, für den wir Mitkämpfer des großen Krieges, als den Generalfeldmarschall unserer Heere, unveränderliche ehrethetische Dankbarkeit empfinden.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
gen.: Adolf Hitler.

Die Reichsregierung wird Hitler antworten

Berlin, 18. Januar.

Amlich wird mitgeteilt: Die von Herrn Adolf Hitler veröffentlichte „Denkschrift“ ist dem Herrn Reichsminister überreicht worden. Die Reichsregierung wird nicht verfehlen, die darauf zu erzielende Antwort ebenfalls der Öffentlichkeit bekanntzugeben.

Der Butterzoll

(Fernsprechdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 19. Januar.

Das Reichsministerium hat die vom Reichsernährungsministerium vorgelegenen Maßregeln zum Schutze der bäuerlichen Wirtschaft am Montag zu Ende geführt. Im Mittelpunkt der Erörterungen hat die Frage des Butterzolls gestanden. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat das Kabinett am Montag eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die noch im Laufe des Dienstags veröffentlicht werden sollen. Ueber ihren Inhalt wird bis zur Stunde völliges Stillschweigen geübt. In erster Linie wird die äußerste Disziplin, mit der die Antwort der Öffentlichkeit gegenüber bis zum letzten Augenblicke behandelt wird, wohl in dem Bestreben begründet sein, spekulativer Ausnutzung von frühzeitig bekanntem Einzelheiten der Verordnung in jedem Falle vorzubeugen. Man hört über den Inhalt der Beschlüsse des Kabinetts lediglich, daß der neue Butterzoll etwa 150 RM

betragen soll. Das würde dem Vorschlag des Reichsernährungsministeriums entsprechen. Der neue Butterzoll soll, wie man hört, für die verschiedenen Einfuhrländer hauptsächlich im Hinblick auf die Entwertung der Valuta dieser Länder abgestuft worden sein. Die Neueingabe des Butterzolls wird selbstverständlich auch die Tatsache berücksichtigen müssen, daß Zinland laut Handelsvertrag ein Kontingent von 5000 Tonnen Butter zum alten Zollfuß einführen kann, und daß demgemäß entsprechend dem Handelsverträgen 18 meistbedeutendste Länder das gleiche Recht der Kontingenteinführung für sich in Vorkriegszeiten können. Wie weit die in einem Teil der Berliner Presse aufgetauchte Behauptung zutrifft, daß das Reichskabinett sich in seiner Montagtagung auch mit der Einführung anderer Valutaausgleichsmaßnahmen beschäftigt haben soll, ist im Augenblick nicht einwandfrei festzustellen.

Abzeichen wieder erlaubt

Berlin, 18. Januar.

Unter dem Datum des 16. Januar wird auf Grund des Artikels 48, Abs. 2 der Reichsverfassung folgendes verordnet: Dem Inkrafttreten dieser Verordnung ab gilt das im achten Teil, Kap. II der Verfassung über die Abzeichen, die noch im Laufe des inneren Friedens von 8. Dezember 1931 ausgesprochene Verbot des Tragens von Abzeichen nicht mehr für Medaillen, Orden und ähnliche kleinere Abzeichen in der Form und Größe, wie sie bisher bei politischen Vereinigungen üblicherweise getragen wurden. (gez. Unterschriften).

Der Reichspräsident hat dem Universitätsprofessor, Geheimen Regierungsrat Dr. Max Sering, anlässlich der Vollendung seines 75. Lebensjahres den Ehrentitel des Reiches verliehen.

Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Leopart, tritt in einem Aufsatz für die endgültige Streichung der deutschen Tributzahlungen ein.

Reichsverkehrsminister Treviranus hat Dr. Celenner anlässlich der Verleihung der Goldenen Medaille des Internationalen Luftfahrt-Verbandes ein Glückwunschtelegramm geschickt, in dem er Dr. Celenner seine volle Unterstützung für die Seidamerikafahrt im nächsten Jahre zusagt.

Wie die Polizei mitteilt, wurde am Montag gegen Mitternacht in Berlin-Mitte ein Trupp Nationalsozialisten aus dem Hinterhalt beschossen. Zwei Nationalsozialisten wurden getötet, sieben verletzt. Fünfzig Personen wurden in Haft genommen.

Preußen bittet das Reich

Dr. H. Berlin, 19. Januar.

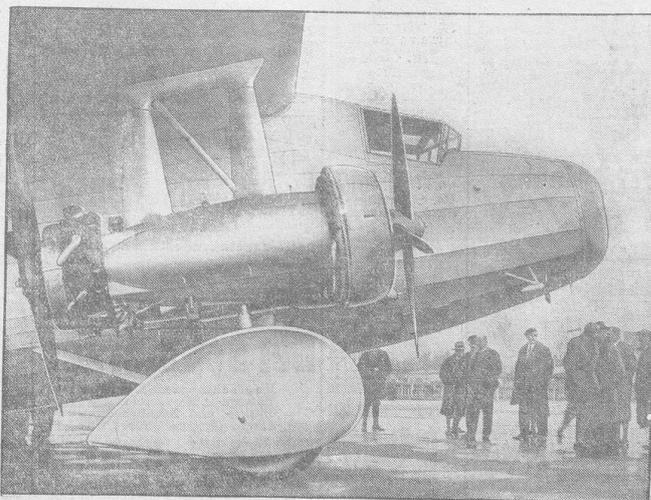
Am Montag hat der Interfraktionale Ausschuss der preussischen Koalitionsparteien zusammen mit dem preussischen Finanzminister Dr. Klepper, dem Innenminister Dr. Seevering und dem Staatssekretär Weismann gesagt, um die preussische Finanzlage, also die Frage des Staats und seines Defizits zu besprechen. Man ist sich in der Besprechung einig geworden, daß weitere Einsparungen nicht ausreichen werden, um das Defizit, das jetzt auf ungefähr 120 bis 140 Millionen herabgedrückt worden ist, auszugleichen. Die Einführung neuer Steuern ist von den preussischen Regierungsparteien am Montag ebenfalls allgemein und grundsätzlich abgelehnt worden. Man will jetzt, wenn alle Stränge reifen, das Reich um Subventionierung ersuchen. Man begründet dieses Recht auf Subvention durch das Reich mit der Notwendigkeit, daß Preußen für seine Gebietsverluste durch den Versailles Vertrag sowie für seine Einbuße an den Einnahmen aus Bergwerken, Zöllen und Forsten und schließlich für die Abtretung der preussischen Eisenbahn entschädigt werden müsse, trotzdem noch vor kurzer Zeit der Finanzminister Klepper erklärte, daß von Entschädigungsansprüchen Preußens in der oben angebotenen Richtung keine Rede gewesen sei.

Rechte Sportmeldungen

Sandball in Wilhelmshaven. Brüderwart-Vorwärts 6:2.

In den Vorer-Ausscheidungskämpfen um die Meisterschaft des Westfälischen Fußballverbandes gewann Appenburger VfV. Erno über Wehrens-Marine nach Puntten. Beide lieferten einen guten Kampf.

Dorniers neuester Flugzeugtrieb in Berlin



Das Verkehrsflugzeug „Do K“, die neueste Schöpfung der Dornier-Werke, auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof. Der bekannte Friedrichshafener Flugzeugkonstrukteur Dornier hat jetzt seinen neuen Flugzeugtyp „Do K“ zum ersten Male der Öffentlichkeit durch einen Flugflug vorgeführt. Der viermotorige Flugzeugtrieb, der 10 Personen befördern kann, ist eigens für die Zwecke des Schnellverkehrs geschaffen. Von Stuttgart nach Berlin benötigte die Maschine nur 2 1/2 Stunden.

Im **InventurAusverkauf**
3 Tage
 für die gänzliche Räumung der
Sommermäntel
Uebergangsmäntel
 und der Kostüme
 ca. 200
Mäntel u. Kostüme
 in zwei großen Serien zu
10 Mk. u. 20 Mk.
 das Stück.
 Es empfiehlt sich, von dieser billigen Gelegenheit weitgehend Gebrauch zu machen
 Mantelhaus
Goldschmidt

Künstliche Augen
 fertigt n. d. Natur an und setzt ein
 Carl Müller, Augen-Künstler, Jena
 in Oldenburg: Hotel Erdgründer
 am 26. Januar
 Lieferant aller Kassen. Mäßige Preise

Eine Partie Meierei-
Käse
Pfund 18 Pf.
 solange Vorrat reicht
Firma Aug. Tapken
 Donnerschwer Straße 44, Tel. 3889

Inventur-Ausverkauf
Not bricht Preise
 Statt 10%
 laut Notverordnung
 bis zu
50%
 Preisermäßigung!
 Beste Gelegenheit, erstklass. Markenware für einige Mark zu kaufen
 Schuhhaus
Gerh. Wilmsmann

Kleine Anzeigen

Wach, Hausbünd 3. vert. 3. Diate, Dattode bei Bad Zwifelhau.

50 Begehornhennen zu verkaufen Brimsbrot 16.

W. M. Busse Oldenburg
 Mottenstraße 9
 Telefon 3412

Waagen und Gewichte

Kuhdünger abzug.
 Friedhofsweg 31.

Piano
 schwarz poliert
 Mk. 450.—
 zu verkaufen
Johs. Reichhof & Co.
 Elisenstraße 4
 Fernruf 3901

Für Tischler
 Co. 2 Stückmeter bestes abgelagertes Eichenholz
 in verschied. Stärken preiswert zu best. Kauf Gehmths, Straß. i. C. H., Bahnhofsstraße 2.

Bettstelle
 mit Matrasse zu bef. Lange Straße 27 II.

Zevener - Rotenburger Industrie
 neu eingetroffen noch 3.50 Km. Kartoffellager am Stau
 Telefon 4510

Bettstelle
 billig zu verkaufen. Rindstraße 22, Hof.

Hamburg zur Notverordnung!
 Ich habe Ihnen noch zum Jahreswechsel zu sagen, daß Idee-Kaffee wieder 10% billiger geworden ist und nur noch RM 1.22 das große Paket kostet. Weiter, daß der veredelte und leichtbekömmliche Idee-Kaffee sich steigender Beliebtheit erfreut. Das liegt nicht nur an der sich immer gleichbleibenden feinen Qualität, sondern in der von den Konsumenten beständigen Wahrheit, die vor Jahren von wissenschaftlicher Seite aufgestellt wurde, nämlich, daß es sich beim Kaffeegenuß um ein Zusammenwirken seiner verschiedensten Bestandteile handelt und nicht — um einen Bestandteil! —
 Idee ist wegen des fabelhaft billigen Preises für einen veredelten und leichtbekömmlichen Kaffee der Kaffee für alle und nicht nur für diejenigen, die anderen Kaffee nicht vertragen können.
 Herr Oberbürgermeister Dr. Goerdeler rät den Hausfrauen, Preis und Qualität zu prüfen, darum vergleichen auch Sie beim Einkauf Ihren bisherigen Kaffee mit Idee von der Firma J. J. Darboven, Hamburg 15
 Erhältlich bei: H. Heidrowski, Oldenburg i. O., Haarenstraße 43

Weiterer Preisabbau
Braune Seife 0.18
Weißer Salmiakschmierseife 0.35
Seifenpulver 0.15
Riegelseifen 0.08
Seifenflocken 0.60
Toilettenseifen 0.10
Bohnerwachs 0.48
Farbbohnerwachs 0.75
Bohnerwachs in großen Dosen 0.45
Schuhcreme 0.25
Schuhcreme in weiß und farbig 0.25
 Sämtliche Markenartikel 10—20% billiger

Wir weisen ausdrücklich hiermit darauf hin, daß **keinerlei Schundwaren** in unserem Geschäft geführt werden und **alle Artikel** von bester Beschaffenheit sind
3 Prozent Rabatt in bar
Seifenhaus „Hansa“
 Oldenburg i. O.
 Heiligengeiststraße 31 (neben Wallheimer)

Bei Schmerzen
 Kopfschmerzen, Migräne, Rheuma- u. Nervenschmerzen, Muskel- und Zahnschmerzen sowie Grippe sofort nur
HERBIN - STODIN
 Tabletten oder Kapseln, welche bei guter Bekömmlichkeit unübertroffen sind
Fragen Sie Ihren Arzt.
 In den Apotheken erhältlich zu RM. 0.80, RM. 1.05, RM. 1.70, RM. 1.75.
 Best.: Dimeth. ac. phenyl phen. Lith. Proben kostenlos d. H. O. Albert Weber, Fabrik pharm. Präparate, Magdeburg.

Bremer Stadttheater

Mittwoch, 20. Januar, ab 7.30 Uhr: „Margarete“
 Donnerstag, d. 21. Jan., abends 8 Uhr: „Die Kaiserin“
 Freitag, 22. Jan., abends 8 Uhr: „Das Rheingold“
 Samstag, d. 23. Jan., ab. 6.30 Uhr: „Die Waise“
 Sonntag, 24. Jan., nachm. 3 Uhr: „Im weißen Röhl“
 Montag, 25. Jan., abends 8 Uhr: „Die drei Musketiere“
 Dienstag, 26. Jan., abends 8 Uhr: „Aengere“

In d. Centralhallen
 Mittwoch, 20. Januar, ab 8.15 Uhr: „Robert u. Bertram“
 Donnerstag, 21. Jan., ab 8.15 Uhr: „Robert u. Bertram“
 Freitag, 22. Jan., ab 8.15 Uhr: „Robert u. Bertram“
 Samstag, 23. Jan., ab 8.15 Uhr: „Robert u. Bertram“
 Sonntag, 24. Jan., ab 8.15 Uhr: „Robert u. Bertram“

Autofur 4439
 4-Fäder, Opel-Vinoline, Kilometer 15 Pf.

Kleider für Damen und Konfirmandinnen besonders billig
Fr. Töpken
 Raffede

Geistl. BMW.
 Schreibzettel für einige Tage gelocht.
 Telefon 4201.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen.
 Statt Karten.
 Die Verlobung unserer Tochter **Alma** mit dem Kaufmann **Dr. Hans Groth** fand am 17. d. Mts. statt.
Fritz Stolte u. Frau
 Caroline geb. Lange
 Duntelbrück i. C.
 Januar 1932

Oldenburger Landes-Theater

Dienstag, 19. Januar, 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: „Ein Waschen“
 Mittwoch, 20. Januar, 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: „Die Blume von Sammit“
 Donnerstag, d. 21. Jan., 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: „Ein Waschen“
 Freitag, 22. Jan., 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: „Bourgeoiserie“
 Samstag, d. 23. Jan., 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr: „O. Hänel und Gretel“
 Sonntag, 24. Jan., 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: „Bourgeoiserie“
 Montag, 25. Jan., 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: „O. Hänel und Gretel“
 Dienstag, 26. Jan., 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: „Bourgeoiserie“



Nächste Vorstellg.
 Samstag, d. 23. Januar: Gruppen I, II, III und IV, „Hänel und Gretel“, Karten ausd. Mittwoch, 20. Jan., und Donnerstag, 21. Jan., 17 bis 19 Uhr.

Glg. Veranstaltung.
 Dienstag, 26. Januar, 7 1/2 Uhr, in d. Aula des Staatl. Gymnasiums: „Schnitzerei“
 Karten zu 50 Pf. auf der Geschäftsstelle, Markt 51, B. ruf 4886

Seitratgeburte

Kaufmann, dber. Augen, Wei., gutherz., edl. Char., freibl., w. Selb. mit jungerm Weibchen zw. bestig. Seitrat. Witwe nicht ausgebl. Erb. Vers. n. d. Erb. Ges. nicht n. an. Zucht., evtl. m. Weib. d. M. ruf. ev. unter Nr. 898 an die Weibch. d. W.

Herbst-Anzeigen.

Die Verlobung unserer Tochter **Alma** mit dem Kaufmann **Dr. Hans Groth** fand am 17. d. Mts. statt.
Fritz Stolte u. Frau
 Caroline geb. Lange
 Duntelbrück i. C.
 Januar 1932

Todes-Anzeigen
 Oldenburg i. O., 18. Januar 1932
 Heute früh verschied plötzlich nach langem, schwerem Leben mein geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Karl Meyerhoff
 im 58. Lebensjahre
 Namens der Hinterbliebenen
Gutta Meyerhoff
 geb. Wielenz
 Beerdigung am Mittwoch, dem 20. Januar, vormittags 10 Uhr, vom Trauerhalle, Wilhelmstraße 30, Krausenenden im Sinne des Entschlafenen dankend verbeten

Oldenburg, 17. Jan. 1932
 Heute entfiel sanft und ruhig nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Schwager, der
Freiseur Georg Kaiser
 im Alter von 63 Jahren.
 In tiefer Trauer
Gertrud Kaiser
 geb. Harms
 und Angehörige
 Beerdigung Donnerstag, den 21. Januar, morgens 9 Uhr, vom Peter-Friedr.-Andw.-Spital aus auf dem neuen Friedhof.
 Andacht 1/2 Stunde vorher

Am 17. Januar verstarb unser lieber Kollege, Herr
Georg Kaiser
 Unsere Innung verliert in ihm einen lieben Kollegen und wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
 Der Vorstand der
Freiseur-Zunftsinnung Oldenburg
 Unsere Mitglieder veranlassen sich zur Teilnahme am letzten Geseit am Donnerstag, 19. Uhr, beim Peter-Friedr.-Andw.-Spital, Wilhelmstraße

Oldenburg, den 18. Januar 1932
 Heute morgen um 7 Uhr entfiel sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegermutter und Großmutter,
 die Witwe
Emilie Ripnowski
 geb. Krause
 im 55. Lebensjahre
 Um stille Teilnahme bitten
 Die trauernden Angehörigen
 Die Beerdigung findet Donnerstag, den 21. Januar, nachm. 2 Uhr, auf dem Kirchhof zu Dolle statt
 Andacht in der Kirche

Statt besonderer Mitteilung
Feuer, Schloßstraße 28
 17. Januar 1932
 Heute morgen 11 1/2 Uhr entfiel sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, verehrtester Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Hinrich Frerichs Jandén
 früherer Landwirt
 zu Friederiken-Dorwerf
 im Alter von 67 Jahren
 In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Marie Jandén geb. Claßen
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 21. Januar, nachmittags 3 Uhr, in Jever statt. Vorher Sondernacht

Danktagungen
 Für die uns erwiesene Teilnahme beim Aufbeben unserer lieben Mutter
Danken wir herzlichst
 insbesondere Herrn Pastor Nide für seine trostreichen Worte
 Willi Köber und Frau nebst Angehörigen
 Oldenburg, den 18. Januar 1932
 D. Mäzenmanns 15

1. Beilage

zu Nr. 18 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, dem 19. Januar 1932

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 19. Januar 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:
 Nächste Wiederholung von Benachth's „Im weißen Rößl“! Benachth's großartige Ausstattungsoperette „Im weißen Rößl“, deren Vorstellungen immer wieder bis auf den letzten Platz gefüllt sind, wird am kommenden Sonntag, dem 24. Januar, abends 7 1/2 Uhr, zur Wiederholung gelangen. Für diese Aufführung gelten keine Preise von 50 Pf. bis 3 RM.
 Heute, Dienstag, gelangt in neuer Fassung Fritz Wiels unter der musikalischen Leitung von Johannes Schüller Verdis Oper „Ein Walstatt" zur Darstellung. In den Hauptpartien sind beschäftigt: Hofbauer, Stolte, Müller, Schmidtke, Wragel, Schürmann, Sante, Zentke, Sobrs. Die erste Wiederholung findet am Donnerstag, dem 21. Januar, statt.
 Am Mittwoch, dem 20. Januar, findet nachmittags 3 Uhr eine Wiederholung des neuen internationalen Operettenerfolgs von Paul Abraham „Die Blume von Hawaii" statt, abends 7 1/2 Uhr die erste Wiederholung des erfolgreichsten Schauspiels „Bournterung" von Max Marsberg und Otto Ernst Sasse.
 Gruppe V der Rotgemeinschaft (Nr. 3501-4375) erhält als dritte Veranstaltung am Sonntag, dem 24. Januar, nachmittags, ein Konzert des Landesorchesters unter Leitung von Johannes Schüller.
 „Hänkel und Gretel", Hundertins's entzückende Märchenoper, wird am Sonntag, dem 23. Januar, abends 7 1/2 Uhr, zur Wiederholung gelangen. Für diese Vorstellungen gelten keine Preise von 50 Pf. bis 3 RM.

Ausstellung „Das Gesicht der Graphit“

Auf den öffentlichen Diskussionsabend in der Ausstellung „Das Gesicht der Graphit" (heute, 20.30 Uhr, im Auktionsamt) wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Durch die inzwischen eingetretene Pariser Zensur hat die Ausstellung jetzt eine weitere, sehr erhebliche Bereicherung und Veranschaulichung erfahren. Die auf so umfangreiches Material gestützte Ansprache verpricht daher sehr interessant zu werden. Referenten sind Dr. Bier-Sambor und Dr. Meinhof-Oldenburg.

6060 Wohlfahrtsverbände im Freistaat Oldenburg

Die Zahl der Wohlfahrtsverbände im Freistaat Oldenburg hat im Monat November eine Steigerung um 645 erfahren. Der Stand war Ende November 1931 6060. Die Zunahme macht 12 Prozent aus und ist damit stärker als im Reichsdurchschnitt, wo die Zunahme nur 8,5 Prozent betrug. Auf 10 000 Einwohner entfallen in Oldenburg Ende November 111 Wohlfahrtsverbände, während Ende Oktober es noch 99 waren. Der Reichsdurchschnitt per Ende November betrug 225. Während in den hiesigen Bezirksfürsorgeverbänden auf 10 000 Einwohner 187 Wohlfahrtsverbände im Freistaat Oldenburg entfielen (im Reich 4,6), betrug die Durchschnittsziffer in den ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden 88, gegenüber 136 im Reich.

Helft Not lindern!

Helft die Hausbesitzerortsvereine und obdachloser Wanderer abhelfen durch Gutsgeld der Herberge zur Heimat, Oldenburg! Ein Mißbrauch der Gutsgeld für Alkohol usw. ist ausgeschlossen, da sie nur für billige Unterkunft und alkoholfreie Verpflegung in der Herberge zur Heimat, Oldenburg, Mühlentrafte, verrechnet werden.
 Die Gutsgeld (zu 5 und 10 Pf.) sind zu haben in der Herberge zur Heimat, Oldenburg, Mühlentrafte, Tel. 3386. Die Gutsgeld werden auf Wunsch ins Haus gebracht.

Konzert und Stiftungsfest

des MGB, „Cäcilia", Elternrat (Leitung Hof. Proj.), am 17. Januar 1932

Der katholische Märgergesangsverein „Cäcilia", seit mehreren Jahren mit sicheren Schritten im Aufstieg begriffen, hat auch im vergangenen Jahr zahlreich mehr als ein Duzend Sänger neu gewonnen. Das ist eine sehr bemerkenswerte Erscheinung, wenn man bedenkt, daß die meisten Vereine Mühe haben, ihren Mitgliederbestand zu halten. Der Verein konnte mit über 60 Sängern zum Konzert antreten, und er ist auch in der alljährlichen Lage, viele junge Kräfte in seinen Reihen zu zählen. Mit dieser erregenden Tatsache hat aber die wertvolle Leistung nicht geringe Arbeit getan. Wir sind von früheren Darbietungen der mehr gewohnt, besonders im ausgedehnten Klang des Kontrabass.

Die Vortragsfolge hatte die Qualität, die wir von Hof. Proj. im allgemeinen kennen: Sie beruht nicht nur den Können, sondern vor allem eine klare Vision, fast ohne jede Konzession an die große Masse und ohne jede Beschränkung auf Publikumserfolge. Es war ein durchaus aufrechter, das seit Jahren von den Vereinen gemiedene Wert Kultiviertes „Das deutsche Lied" wieder hervorzuheben und an die Spitze des Programms zu stellen. Dem wuchtigen Aufbau des Liedes konnte der Chor allerdings nicht ganz gerecht werden. Der Mangel lag bei den beiden Sängern: Der 1. Tenor ist alljährlich zu schwach und der 2. Tenor war zu zaghaft. In Vermerk „Des Liedes Heimat" traten diese Mängel allerdings merklich zurück. Das Lied wirkt übrigens besser, wenn das Lied als eines bezeichnet wird. Im besten ist der Chor in den Volksliedern zu Hause, wo wir auch Werner's „Seidenröslein" zählten.

Friedrich Schiller (Soprano) wirkte als Solistin mit. Anfangs beautifully offenbar eine gewisse Befangenheit die Leistungen in Ausdruck und Intonation. „In der Mondnacht" und „Er ist gekommen" waren gute Leistungen, wenn auch verworren werden muß, daß die Stimme für den Raum nicht groß genug ist. Der gute Untergrund ist aber einmalig. Die Begleitung von Hof. Proj. war gut und sicher.

Sie fordern gleiche Pflichten für alle, also Abrüstung der uneben in gleichem Umfang und nach gleicher Methode, wie sie uns aufgetragen sind.
 Sie fordern gleiche Rechte für alle, also auch in der Sicherheit und Wehrkraft. Keinem Staat darf gestattet sein, was Deutschland verbieten ist.

Deutsche Selbstachtung, nationale Ehre, deutsche Lebensinteressen gebieten, daß dem Zustande minderen Rechts, in dem wir uns noch immer befinden, ein Ende gemacht wird. Sie fordern Recht und Freiheit! Mögen sich unsere Vertreter in Genuß der ungetrübten Verantwortung bewußt sein, die sie Volk und Vaterland gegenüber für Gegenwart und Zukunft tragen."

Wesfreireiche Jahre meines Lebens

Erinnerungen von Adelheid Eimer.
 Zu ihrem 80. Geburtstag am 19. Januar 1932

Die Oldenburger sind es gewohnt, die Ereignisse des Jahres, den Wechsel der Jahreszeiten und bemerkenswerte Geschehnisse der Lokal- und Weltgeschichte durch die Poeterei unserer verehrten Mitbürgerin Adelheid Eimer besungen zu sehen. Auch hat sie eine Anzahl von Festspielen und Schul-aufführungen geschaffen, die man gern spielt. Weiter verdanken ihrem freundlichen Talent mehrere Spruchbücher, lehrhafte und fluge Betrachtungen, sowie Gedichten, Erzählungen und Novellen ihre Entstehung. Alles anpruchlos und ohne viel Aufsehen entstanden und verbreitet und von den Kreisen, die ihr nahe stehen, mit Interesse gelesen. So ist sie zur Oldenburgischen Volksdichterin und doch über unsere Grenzen hinaus bekannt geworden. Und nun, kurz vor ihrem 80. Geburtstag, den sie heute begeht, schenkt sie uns das Buch ihrer Lebenserinnerungen. In dem sie mit erstaunlicher Geistesfrische die wechselvollen Ereignisse ihrer Entwicklung und ihres Schaffens darlegt. Ein Buch (Cruel und Verlag von A. D. Henke, Oldenburg i. O.), das Anspruch auf weiteres Interesse hat, über den Umkreis ihrer Dichtungen hinaus.

Das Buch gibt einen Lebensabriß in klaren Sätzen, in dem aber auch noch manches zwischen den Zeilen zu lesen ist. Am Anfang steht das furchtbare Ereignis ihres Lebens, die entsetzliche Katastrophe des Verhängnisvollsten Thomas am 11. Dezember 1875 an Bord des Dampfers „Mojel", die mehreren hundert Menschen das Leben kostete und noch schaurig in unsere Tage hineinragt. Adelheid Eimer traf es schrecklich schwer; das Unglück entriß ihr den Vater, die Stiefmutter, zwei Brüder, zwei Schwäger, mehrere nächste Anverwandte und mehrere ihr persönlich nahe stehende Menschen, und sie hatte unter den Folgen des schrecklichen Ereignisses ihr Leben lang zu leiden. Die weitere Geschichte ihres Lebens verzeichnet sie mit schlichter Treue. Ihr empfängliches Herz flammte besonders auf bei ihren Reisen und deren unerlöschlichen Eindrücken. Das Leben hat es trotz allem gut mit ihr gemeint, die nach menschlichem Ermessen schon längst ihre Gebrechlichkeit und den vielen Krankheiten den irdischen Zoll hätte zahlen müssen. Für ganzes sein Leben als einen langwierigen und zähen Kampf gegen die Naturkraft auf ihren geschwächten Körper, in dem ihre Energie und ihre idealistische Lebensbegeisterung den Sieg behielten. Es ist, als ob das Schicksal sie aufbewahren wollte für die Verwirklichung ihrer dichterischen Begabung, in der sich feilsche Reinheit, unzerstörbare optimistische Lebensbegeisterung und echte Religiosität zu einer sympathischen Gesamtwirkung verbinden. Wir nennen hier: „Araban, Das glühende ABC, Immergrün, Herzensworte, ferner die Erzählungen „Treu um Treu", „Das Bergknecht", „Brudersliebe", „Carlos Oliveira", „Zwischen Himmel und Erde", „Georgen", „Im Schatten erblüht", „Gerettet", „Hoffen und Harren" und „Der verlorene Sohn".

Nicht ist sie in ihrem Stübchen in Friedas Frieden, trotz der Mühsal ihres Lebensweges innerlich jünger als alle ihre Hausgenossen, beweglich und frisch trotz aller Krankheiten und Entbehrungen und von einer goldenen Zufriedenheit und Fröhlichkeit erfüllt, die jeden, der mit ihr in Verbindung kommt, tiefangenehm berührt. Möge sie noch Jahre voll innerer Freude und bei gegenseitiger Gesundheit für sich und in ihrer großen Gemeinschaft erleben; sie ist für manche ein Lebensstift geworden!

Das Mandolinen-Orchester hatte am Montag letzte Jahres Hauptversammlung im „Kürten Bismarck". Es ist die einzige Versammlung, die im Laufe des Jahres stattfindet und dient der Erledigung geschäftlicher und organisatorischer Fragen. Dem Geschäftsbericht des Vorstandes war zu entnehmen, daß sich die Zahl der aktiven Mitglieder im Laufe des Jahres 1931 verdoppelt hat; in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse ein guter Erfolg. Die Verhandlungen des letzten Montag im Saal des „Kürten Bismarck" hatten, waren sehr gut besucht. Das Vermögen des Orchesters ist vom Kassierer tadelloso verwaltet worden. Der Nachlaß für die musikalischen Fortschritte bildet die im September v. J. veranfaßte 10. Gründungsfest. Der langjährige Vorsteher Albert Heemann wurde einstimmig wiedergewählt. Im übrigen hatten die Neuwahlen folgendes Ergebnis: 2. Vorsteher Edo Wode, Schriftführer Hans Wette, Kassierer Hans Wette, Vorstand des Bismarck-Hausen, Internatverwalter Dier. Kulis. Als Vertreter der Damenrunde gehören dem Vorstand an: Frau Gertraud Heemann, Gudrun Freitag v. Steen und Fräulein Verma Ripken. Der Vortrag wurde zeitensprechend etwas ermäßigt. Für das Jahr 1932 wurden folgende Veranstaltungen vorgeschlagen: Konzert im März, Teilnahme an der Gausagung in Bremen, 11. Gründungsfest im September und evtl. Beteiligung an einem Konzert in Bramsche. Bei der im Mandolinen-Orchester üblichen Einigkeit wurden selbstverständlich sämtliche Beschlüsse einstimmig gefaßt.

Kohlfahrt des DVB. Am letzten Sonntag führte die Männerabteilung des DVB. ihre diesjährige Kohlfahrt durch. Eine „Kohlfahrt" im landläufigen Sinne war es nicht. Es war vielmehr eine frohe Wander- und Hofsfahrt mit gemeinsamen Kochen. Eine solche „Kohlfahrt" schafft Lebensfreude und -stetigkeit nicht zu hohe Anforderungen an den Geldbeutel. Mehr als 3/4 Hundert starke Männer hatten sich gegen 8 Uhr zu der Fußwanderung über Wardeburg-Ahrup nach Sandrug eingefunden. Bald hieß es dann: „Die Hofel heraus zum heißen Niegensweiffamp!" Die Kämpfe zwischen den einzelnen Mannern endeten erst vor dem Gasthaus Wüllers in Sandrug. Ein Weiffensfähige brachte es sogar fertig, die Kugel aus großer Entfernung bis vor die Kniegänger zu heßeln. Oder war es nicht das Gesicht des Meßers, sondern „die gute Nase der Kugel", die durch den ledernen Luft ausgegossen wurde? Nach einem gemeinsamen Liede wurde gegen 13.00 Uhr das trefflich zubereitete Mahl aufgetragen. Es mundete allen vorzüglich. Am Nachmittage schloßen sich Spaziergänge in der Umgebung an, und um 17.00 Uhr versammelten sich alle wieder im Saale zu einer frohen Nachschicht. Edwige Turnerleber wechselten mit den stimmungsvollen Berichten der Niegensführer über die Ergebnisse der Hofweiffampfe. Der Zug um 18.20 Uhr brachte alle Teilnehmer nach Oldenburg zurück. Müde von den Kämpfen, voll Freude von dem Erlebten, und gefügigt von dem trefflichen Mahl - das ist das Ergebnis der „Niegensführer" des DVB.

Reichsverband für Polizei- und Schulmänner (RVPSS), Landesverband Oldenburg. Die Jahres-Saunverammlung

Die Jahres-Saunverammlung des Reichsverbandes für Polizei- und Schulmänner (RVPSS), Landesverband Oldenburg, fand am Sonntag, dem 17. Januar 1932, im Saal des „Kürten Bismarck" statt. Die Saunverammlung wurde von dem Vorsitzenden des Landesverbandes, Herrn Dr. H. H. H., eröffnet. Er begrüßte die Teilnehmer und dankte für die Teilnahme. Er berichtete über die Tätigkeit des Landesverbandes im vergangenen Jahre. Er erwähnte die erfolgreiche Durchführung der Jahres-Saunverammlung in Oldenburg. Er dankte den Mitgliedern für ihre Treue und ihre Mitarbeit. Er schloß die Saunverammlung mit dem Wunsch, daß der Landesverband im kommenden Jahre noch mehr Erfolge zu verzeichnen vermag.

Die Saunverammlung wurde von dem Vorsitzenden des Landesverbandes, Herrn Dr. H. H. H., eröffnet. Er begrüßte die Teilnehmer und dankte für die Teilnahme. Er berichtete über die Tätigkeit des Landesverbandes im vergangenen Jahre. Er erwähnte die erfolgreiche Durchführung der Jahres-Saunverammlung in Oldenburg. Er dankte den Mitgliedern für ihre Treue und ihre Mitarbeit. Er schloß die Saunverammlung mit dem Wunsch, daß der Landesverband im kommenden Jahre noch mehr Erfolge zu verzeichnen vermag.

Die Saunverammlung wurde von dem Vorsitzenden des Landesverbandes, Herrn Dr. H. H. H., eröffnet. Er begrüßte die Teilnehmer und dankte für die Teilnahme. Er berichtete über die Tätigkeit des Landesverbandes im vergangenen Jahre. Er erwähnte die erfolgreiche Durchführung der Jahres-Saunverammlung in Oldenburg. Er dankte den Mitgliedern für ihre Treue und ihre Mitarbeit. Er schloß die Saunverammlung mit dem Wunsch, daß der Landesverband im kommenden Jahre noch mehr Erfolge zu verzeichnen vermag.

Die Saunverammlung wurde von dem Vorsitzenden des Landesverbandes, Herrn Dr. H. H. H., eröffnet. Er begrüßte die Teilnehmer und dankte für die Teilnahme. Er berichtete über die Tätigkeit des Landesverbandes im vergangenen Jahre. Er erwähnte die erfolgreiche Durchführung der Jahres-Saunverammlung in Oldenburg. Er dankte den Mitgliedern für ihre Treue und ihre Mitarbeit. Er schloß die Saunverammlung mit dem Wunsch, daß der Landesverband im kommenden Jahre noch mehr Erfolge zu verzeichnen vermag.

Die Saunverammlung wurde von dem Vorsitzenden des Landesverbandes, Herrn Dr. H. H. H., eröffnet. Er begrüßte die Teilnehmer und dankte für die Teilnahme. Er berichtete über die Tätigkeit des Landesverbandes im vergangenen Jahre. Er erwähnte die erfolgreiche Durchführung der Jahres-Saunverammlung in Oldenburg. Er dankte den Mitgliedern für ihre Treue und ihre Mitarbeit. Er schloß die Saunverammlung mit dem Wunsch, daß der Landesverband im kommenden Jahre noch mehr Erfolge zu verzeichnen vermag.

Die Saunverammlung wurde von dem Vorsitzenden des Landesverbandes, Herrn Dr. H. H. H., eröffnet. Er begrüßte die Teilnehmer und dankte für die Teilnahme. Er berichtete über die Tätigkeit des Landesverbandes im vergangenen Jahre. Er erwähnte die erfolgreiche Durchführung der Jahres-Saunverammlung in Oldenburg. Er dankte den Mitgliedern für ihre Treue und ihre Mitarbeit. Er schloß die Saunverammlung mit dem Wunsch, daß der Landesverband im kommenden Jahre noch mehr Erfolge zu verzeichnen vermag.

* Bühnenvolksbund. Zu der heutigen Anzeige werden die Mitglieder der Gruppen I, II und IV aufgefordert, ihre Karten zu der am Sonntagabend dem 23. Januar, stattfindenden Vorstellung abzuholen. Im diesem Abend wird die Oper „Hänkel und Gretel" gegeben. Ferner wird daran erinnert, daß am Dienstag, dem 26. Januar, im Staatlichen Gymnasium eine Aufführung von Sophokles' Antigone für den Bühnenvolksbund zu niedrigem Preise stattfindet.

* Die Freie Volkshöhle Oldenburg teilt mit, daß am Mittwoch die „Vorunterkunft" für die Gruppe A 1 bis 900 gegeben wird. Die Auslösung erfolgt Dienstagabend.

* Zu unserem letzten gebachten Bericht über die Neigungsgründungsfeier des Stahlhelm ist noch nachzutragen, daß nach dem beim Stahlhelm eingegangenen Beschlüssen gut 1200 Eintrittskarten zur Veranstaltung abgesetzt wurden. Die von Marineoberpfarrer Konneberger auf der Stahlhelmschule gebaltene Rede veröffentlichten wir in der 2. Beilage der heutigen Nummer.

* Enzyklopädie Kirchenstellen sind vom Oberkirchenrat nicht mehr als neun ausgeschieden worden, und zwar fast dieselben, wie im Vorjahre. Es handelt sich um folgende Veranstaltungen: 1. Kapellenbau der Moorflorflotte (Hafen, Gemeinde Westerstede); 2. Ausstattung der Kapelle in Schwaneburgermoor, Gemeinde Gbedwedt; 3. Erziehungsheim des Heiligen Johannes, Gemeinde Gbedwedt; 4. Seemannsmission; 5. Landesverband der evangelischen weiblichen Jugend; 6. Kapellenbau in Fiedlerlohhausen, Gemeinde Reutenkirchen; 7. Evangelische Auswandererfürsorge in Bremen und Hamburg; 8. 100jähriges Jubiläum des Neuen Hauses bei Hamburg, und 9. Landesverein für Innere Mission. Ausrangiert werden, da die Hauptfesttage mit Kollekten belegt sind, diese nur empfohlenen auf geöhnliche Sonntage verlegt werden müssen, an denen sie nicht viel einbringen, andererseits aber meist der Oberkirchenrat darauf hin, daß jede Eingabe der Bruderliebe, auch wenn sie gering bleibt, dem Gesamttrag nützt.

* Das Oldenburgische Gymnasium legt der Öffentlichkeit das neueste Heft der „Mittelschule" vor, die nunmehr schon im neunten Jahrgang erscheinen. Die Hefte bringen regelmäßig Aufsätze aus dem Arbeitsgebiet der Maturität und Berichte über besondere Vorlesungen. Außerdem bilden sie die Verbindung zwischen dem Volkstechnikum und seinen Absolventen in der Praxis. Jedes Heft enthält einen Abschnitt „Aus der Oldenburgischen Mittelschule". In der neuesten Nummer wird ein Aufsatz „Mittelschule" von Hans-Joachim Hammer veröffentlicht. Außerdem finden wir eine längere Arbeit „Über die Ausbildung zum Architekten am Oldenburgischen Volkstechnikum", die das Grundstudium heraushebt, was den Studiengang des Architekten heute bestimmt, Wohlfühlungen, Abteilungen von Studienarbeiten, die Geschwindigkeit und künstlerische Fähigkeiten erkennen lassen. Und demnach, was die Mittelschule enthält der Aufsatz außerdem auf die Möglichkeiten zur Weiterbildung von Volkstechnikum in ein- oder zweifelhafte Studiengänge. Eine umfangreiche Bücher- und Zeitschriftenliste unterrichtet den Leser über die neuesten Erscheinungen der technischen Literatur.

* Personalien. Der Reichslandrat Josef Siemer aus Barzel ist zum Referendar ernannt worden.

* Oldenburger Mandolinen-Orchester. Das Mandolinen-Orchester hatte am Montag letzte Jahres Hauptversammlung im „Kürten Bismarck". Es ist die einzige Versammlung, die im Laufe des Jahres stattfindet und dient der Erledigung geschäftlicher und organisatorischer Fragen. Dem Geschäftsbericht des Vorstandes war zu entnehmen, daß sich die Zahl der aktiven Mitglieder im Laufe des Jahres 1931 verdoppelt hat; in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse ein guter Erfolg. Die Verhandlungen des letzten Montag im Saal des „Kürten Bismarck" hatten, waren sehr gut besucht. Das Vermögen des Orchesters ist vom Kassierer tadelloso verwaltet worden. Der Nachlaß für die musikalischen Fortschritte bildet die im September v. J. veranfaßte 10. Gründungsfest. Der langjährige Vorsteher Albert Heemann wurde einstimmig wiedergewählt. Im übrigen hatten die Neuwahlen folgendes Ergebnis: 2. Vorsteher Edo Wode, Schriftführer Hans Wette, Kassierer Hans Wette, Vorstand des Bismarck-Hausen, Internatverwalter Dier. Kulis. Als Vertreter der Damenrunde gehören dem Vorstand an: Frau Gertraud Heemann, Gudrun Freitag v. Steen und Fräulein Verma Ripken. Der Vortrag wurde zeitensprechend etwas ermäßigt. Für das Jahr 1932 wurden folgende Veranstaltungen vorgeschlagen: Konzert im März, Teilnahme an der Gausagung in Bremen, 11. Gründungsfest im September und evtl. Beteiligung an einem Konzert in Bramsche. Bei der im Mandolinen-Orchester üblichen Einigkeit wurden selbstverständlich sämtliche Beschlüsse einstimmig gefaßt.

Kohlfahrt des DVB. Am letzten Sonntag führte die Männerabteilung des DVB. ihre diesjährige Kohlfahrt durch. Eine „Kohlfahrt" im landläufigen Sinne war es nicht. Es war vielmehr eine frohe Wander- und Hofsfahrt mit gemeinsamen Kochen. Eine solche „Kohlfahrt" schafft Lebensfreude und -stetigkeit nicht zu hohe Anforderungen an den Geldbeutel. Mehr als 3/4 Hundert starke Männer hatten sich gegen 8 Uhr zu der Fußwanderung über Wardeburg-Ahrup nach Sandrug eingefunden. Bald hieß es dann: „Die Hofel heraus zum heißen Niegensweiffamp!" Die Kämpfe zwischen den einzelnen Mannern endeten erst vor dem Gasthaus Wüllers in Sandrug. Ein Weiffensfähige brachte es sogar fertig, die Kugel aus großer Entfernung bis vor die Kniegänger zu heßeln. Oder war es nicht das Gesicht des Meßers, sondern „die gute Nase der Kugel", die durch den ledernen Luft ausgegossen wurde? Nach einem gemeinsamen Liede wurde gegen 13.00 Uhr das trefflich zubereitete Mahl aufgetragen. Es mundete allen vorzüglich. Am Nachmittage schloßen sich Spaziergänge in der Umgebung an, und um 17.00 Uhr versammelten sich alle wieder im Saale zu einer frohen Nachschicht. Edwige Turnerleber wechselten mit den stimmungsvollen Berichten der Niegensführer über die Ergebnisse der Hofweiffampfe. Der Zug um 18.20 Uhr brachte alle Teilnehmer nach Oldenburg zurück. Müde von den Kämpfen, voll Freude von dem Erlebten, und gefügigt von dem trefflichen Mahl - das ist das Ergebnis der „Niegensführer" des DVB.

* Reichsverband für Polizei- und Schulmänner (RVPSS), Landesverband Oldenburg. Die Jahres-Saunverammlung

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Unter-Vorkriegspreis!

Unterhaltung und Wissen

„Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 18 / Dienstag, 19. Januar 1932

75 Jahre deutscher Technik

Von
Dipl.-Ing. Dr. A. Hamann

Am 12. Mai 1856 trafen sich in Alerisbad im Harz dreißig junge deutsche Ingenieure, welche die Einheit von Technik und Volkstum so fröhlich führten, daß sie die Gründung eines Vereins Deutscher Ingenieure beschloßen und durchführten, ungeachtet aller Schwierigkeiten, die aus der Entfernung der Zeit ihrem Unterfangen entgegenstanden. Die Satzung des neugegründeten Vereins enthielt auch den Beschluß, eine eigene Zeitschrift herauszugeben, die den Mitgliedern Gelegenheit geben sollte, „den Fortschritten der Technik zu folgen und technische Fragen zu erörtern.“

Das erste Heft dieser Zeitschrift erschien vor nunmehr 75 Jahren, im Januar 1857, und die lange Reihe von Bänden, die ihm nachfolgte, enthält im wesentlichen die Geschichte der Technik in Deutschland, die sich im Laufe der Zeit in der Technik der Welt ausbreitete. Von der Erfindung des Dampfes bis zum heutigen Tage hat die deutsche Technik in der Welt eine führende Rolle gespielt. Die Zeitschrift hat die Entwicklung der Technik in Deutschland und in der Welt verfolgt und die Fortschritte der Technik in Deutschland und in der Welt berichtet.

Weshalb dieses Unterfangen es war, unter den damaligen Verhältnissen, auf die Herausgabe einer Zeitschrift hinzuwirken, zeigt wohl am deutlichsten der Umstand, daß beim Erscheinen des ersten Heftes der Verein Deutscher Ingenieure erst 172 Mitglieder zählte. Nur auf diese Weise konnte man zunächst als Mitarbeiter wie auch — was naturgemäß noch schwerer wiegen mußte — als Verleger zählen. Sponsoren konnten nicht gezahlt werden, und auf das für eine Zeitschrift heute wichtige Mittel, sich finanziell zu sichern: die Aufnahme von Anzeigen, verzichtete man, weil gefährdet wurde, die damals bestehende Anzeigensteuer sowie die Einnahmen abzuhängen.

Das Arbeitsgebiet des Vereins war nicht beschränkt, eine Spezialisierung der Technik hatte noch kaum stattgefunden; der Ingenieur mußte damals, wie auch heute in seinem täglichen Leben: „Sinter Pfing und Schraubstift“ schildern, wochselweise den Bau einer Brücke, die Konstruktion eines Dampfmaschinen oder irgendeiner anderen Tätigkeit übernehmen. So sollte die Zeitschrift denn auch „Aufsätze aus den gesamten Ingenieurwissenschaften, der Mathematik und den Naturwissenschaften, der Statistik und Nationalökonomie, soweit sie mit der Technik in Zusammenhang stehen“, bringen.

Neben einer großen Anzahl Spezialfachzeitschriften steht heute noch die Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure als Vertreterin der gesamten Technik da; es gibt kein Sondergebiet, auf dem sie nicht wichtige Beiträge veröffentlicht hätte. Die ersten 20 Jahre der Zeitschrift sind in der Zeitschrift „Die Technik“ in großer Zahl in ihren Ausgaben. Da erschien 1884, also schon in späterer Zeit, ein Aufsatz des Bergingenieurs Bötsch, der das von ihm erfundene Geschieberverfahren schildert, ein Verfahren, das den deutschen Bergbau unvergleichlichen Nutzen gebracht hat.

Neben zahllosen technischen Einzelheiten, die heute nicht mehr interessieren, brachte aus dem Gebiet des Bergwesens die VDL-Zeitschrift auch zum erstenmal die Beschreibung einer Brückentieranlage, und zwar im Jahre 1861. Erst in so später Zeit ist das uns heute unentbehrliche Brückentier erfunden worden. Auf der Braunkohlengrube v. d. Seydt bei Halle waren die ersten Kohlenkesselpressen, wie sie damals besser als heute hießen, aufgestellt. Von dort aus verbreitete sich die anfänglich noch ganz unzulängliche Maschine, ohne die heute die Braunkohleindustrie, eine der wichtigsten Deutschlands, gar nicht bestehen könnte.

Es ist unmöglich, im ständigen Umriß zu erwähnen, wieviele für die deutsche Technik und Industrie grundlegende Neuerungen in den Spalten der VDL-Zeitschrift das Licht der Welt erblickt haben. Hier sei nur noch an das Verfahrverfahren erinnert, das schon im ersten Jahrgang auftrat. Es dient zur Stahlherstellung und gestattete zum erstenmal, gerade die deutschen Eisenerze mit ihrer eigenartigen chemischen Zusammensetzung wirklich auszunutzen. 1855 trat in England H. Bessemer mit seiner Birne hervor, einem riesigen birnenförmigen Gefäß, in das das geschmolzene Eisen gebracht und dann durch hindurchgehende Luft in Stahl verwandelt wurde. Dieses Verfahren kam gerade recht für die Zeit, in der die Welt, veranlaßt durch die Entwicklung der Eisenbahnen, von einem förmlichen Hunger nach Stahl ergriffen war. 1860 erbaute Alfred Krupp die erste deutsche Bessemer.

Im Jahre 1866 gelang es Werner Siemens, mechanische Arbeit, nämlich die einer Dampfmaschine, durch die Dynamomaschine in elektrischen Strom zu verwandeln, den man bis dahin nur in kleinen Mengen und zu sehr hohen Kosten in galvanischen Elementen zu erzeugen verstand.

Noch wenige Jahre vorher hatte sich eine Pariser Waise, die der Kreisbesitzer wegen eine elektrische Beleuchtungsanlage haben wollte, eine riesige Batterie von Chromsäureelementen aufgestellt. Siemens' Erfindung machte erst die industrielle Erzeugung und Verwertung des Stroms möglich. Schon zwei Jahre danach stellte die Zeitschrift fest, daß „der Fortschritt auf dem besagten Gebiete in ausgezeichneter Weise angeht.“ Zwanzig Jahre später wird das erste deutsche Elektrizitätswerk errichtet, nachdem ein Jahr vorher Edison in Newyork das Beispiel gegeben hatte. Aber noch fünf anderthalb Jahrzehnte sollte es dauern, bis der volle Nutzen der Elektrotechnik für das deutsche Gewerbe durch die Konstruktion brauchbarer und billiger Kleinmotoren sich zeigen sollte; noch in den neunziger Jahren wurde der Mangel eines brauchbaren Kleinmotors stark empfunden.

Natürlich hatte auch die Verkehrstechnik das volle Interesse des Vereins Deutscher Ingenieure und seiner Zeitschrift für sich. Daß der Verein den Grafen Zeppelin, der im württembergischen Heilbronn am 12. September 1896 über sein leuchtbares Luftschiff berichtete, lebhaft unterstützte, ist bekannt. Weniger bekannt dürfte dagegen sein, daß die Zeitschrift schon 22 Jahre vorher, nämlich 1874, einen Entwurf Paucens über eine Gasmaschine für ein

lenkbares Luftschiff veröffentlicht hatte. Dieses in mancherlei Beziehung merkwürdige Schiff, das zum Teil schon ganz moderne Ideen verwirklichte, wurde auch tatsächlich gebaut, ist aber niemals geflogen. Daß die Luftverlechtschiffahrt sich zu jener Zeit noch keiner besonderen Vertiefung erfreute, geht deutlich daraus hervor, daß das Kaiserliche Patentamt 1877 die Luftschiffahrt in die Klasse „Sport und Spiele“ einreichte! Wände ließen sich füllen, wenn man nur die allerwichtigsten der von der VDL-Zeitschrift mitgeteilten Neuerungen

Pflanzenjagd im Himalaja

In den unerforschten Gebirgslandschaften des Himalaja gibt es noch immer unbekannte Pflanzen, besonders Rhododendren-Arten, nach denen das Verlangen so lebhaft ist, daß sich die Ausrichtung großer Expeditionen lohnt und die Pflanzenjäger sogar Todesgefahren nicht scheuen. Die Samen solcher neuen und seltenen Pflanzen gelangen kaum je auf den offenen Markt, da sie von einer begrenzten Zahl reicher Jäger sehr hoch bezahlt werden. Riesenpreise werden angelegt für den Samen seltener Primeln und Magnolien sowie neuer Arten für den Steingarten.

Eine sehr erfolgreiche Expedition ist jetzt von dem englischen Naturforscher Kingdon Ward im Grenzgebiet zwischen Tibet und Birma durchgeführt worden. Wie der Gelehrte in einem Brief an das naturgeschichtliche Museum in South Kensington mitteilt, ist es ihm gelungen, 1200 Arten von Pflanzen zu sammeln, die z. T. neu oder jedenfalls sehr selten sind. Der Forscher hatte große Gefahren zu bestehen. Er errichtete an den Quellen des Abung-Flusses an der Grenze zwischen Birma und Tibet ein Lager in einer Höhe von 4000 Meter und verbrachte dort 2 1/2 Monate während der Regenzeit. Ein Grenzpaß von 5000 Meter Höhe lag nur wenige Stunden entfernt, und hier fand Ward ein überaus ertragreiches Feld für seine Pflanzenjagd. Mit 9 Kulis überquerte er in strömendem Regen den Paß, stieg auf der andern Seite herunter und erreichte nach drei Tagen das erste Dorf in Tibet. Aber die Tibeter waren von diesem Besuch keineswegs erfreut, sondern begegneten der Expedition sehr feindselig und zwangen sie zum Rückzug.

Infolge dieser unerwartet schlechten Aufnahme gingen die Nahrungsmittel zu Ende; die Kulis verließen Ward, und er und sein englischer Begleiter befanden sich in der schwierigsten Lage. Sie wären wohl verhungert, wenn man ihnen nicht vom Lager aus Kulis mit Nahrungsmitteln nachgeschickt hätte.

Als sie in das Lager zurückkehrten, erfuhren sie, daß sie durch diesen Auszug einer furchtbaren Katastrophe entgangen waren. Eine Stein-Savanne von hiesigen 100 Tonnen Granit war bei Nacht niedergelassen und hatte das Lager vollständig begraben. Es war nur noch eine Stätte furchtbarer Verwüstung. — Die Expedition hat auch bisher unbekannte Gletscher an der Quelle des Abung-Flusses festgesetzt.

Ich lerne von den Klaretz

Von

Karl Grillinger

Ich habe einen Prozeß! Mein Dadel ist im Walde frei umhergelaufen — trotz des Schilbes: „Hunde sind an der Leine zu führen! — Wildernde Hunde werden erschossen!“ Ich habe ein Strafmandat getrieben, ich habe Einbruch erlitten, und jetzt habe ich einen Prozeß.

Mein Rechtsanwalt sagte: „Der Fall liegt gar klar. Sie werden verurteilt.“ Daraufhin habe ich den Anwalt gehen lassen, er möge mit meinen Vorwürfen zurückgehen — was er aber nicht getan hat; ich würde den Prozeß selber führen. „Der Fall liegt klar!“ — hat man je schon so was gehört? Ein tüchtiger Rechtsanwalt hat eben dafür zu sorgen, daß der Fall nicht klar liegt. Nun, ich werde meinem Rechtsanwalt zeigen, wie kompliziert der Fall liegt. Mit meinem Prozeß sollen sich noch Generationen von Richtern, Jüngern und Anwälten unterhalten! — Und wieso? Weil ich den Prozeß klar gemacht, genau so und daraus gelernt habe. Jetzt weiß ich, wie man es machen muß!

Also im ersten Termin habe ich zunächst mal alles bestritten. „Erstens“, habe ich gesagt, „habe ich überhaupt keinen Dadel, zweitens war ich gar nicht in jenem Walde, und drittens habe ich den Hund dadellos an der Leine geführt.“ Jetzt waren sie schon auf der Höhe, daß sie mich für einen Logi des höchsten Mannes entgegentritt. „Sie bestreiten, einen Dadel zu besitzen?“ hat der Richter gefragt.

„Jawohl, das bestreite ich! Der Hund gehört meiner Frau. Ich habe ihn meiner Frau verschrieben. Und für fremde Hunde zahle ich nichts. Wohin käme ich, wenn ich für alle fremden Hunde die Strafmandate zahlen wollte? Nein, mit so was lang ich erst gar nicht an!“ Ich beantrage, meine Frau, meine Schwiegermutter, die Hausbesitzerin und meinen Dadel in Amerika als Zeugen zu vernehmen, daß der Hund meiner Frau gehört!

„Was hat Ihr Dadel in Amerika mit der Sache zu tun?“ „Der war dabei, als meine Frau einmal gesagt hat: „Lass mich ein Hund in Frieden!“ Auf dieses Zeugen kann ich nunmehr verzichten. Seinen Anwaltskollegen weiß ich allerdings augenblicklich nicht, aber der läßt sich ja im Laufe der Jahre identifizieren. Mir eilt es nicht!“

Drei Stunden hat der erste Termin gedauert. Dann wurde die Sache vertagt. Ich wog den Akt nach, da wog er bereits zweihundertsechzig Gramm. Ich studierte weiter den Fall Klaretz.

Im zweiten Termin haben sie dann gefragt: Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß ich den Hund in den Wald mitgenommen habe.

„Dann steht das Gericht auf einem falschen Standpunkt!“ erwiderte ich. „Einen Dadel kann man überhaupt nicht mitnehmen, sondern er läuft hin, wohin es ihm Spaß macht! Ich habe hier die Adressen von fünfshundert Dadelbesitzern; ich verlange, daß sie über diesen Punkt vernommen werden. Das ist überhaupt nicht so einfach mit Hunden, wie das hohe

und Fortschritte anzuhören wollte. Allein die Titel der erschienenen Aufsätze würden, wie ein geschäftlicher Ueberblick der jetzigen Schriftleitung mittelst, 664 Druckseiten füllen, und das vollständige Autorenregister müßte rund 400 Seiten umfassen. Darunter fände man allerdings die klugvollsten Namen der deutschen Technik, ohne Ausnahme. Schon der erste Redakteur, Franz Grashof, war eine Zierde der deutschen technischen Wissenschaft; die Grashof-Medaillen, die der VDL verleiht, zu erhalten, ist die größte Ehre für einen Ingenieur.

Alle Jahreszeiten an einem Tage

Die ungewöhnliche Witterung dieses Jahres, die mitten im Winter außerordentlich warme Tage, ja in Newyork sogar eine „Hitzewelle“ gebracht hat, zeitigte in den Vereinigten Staaten die seltsamsten Gegenfälle. So hat man dort an einem Tage, dem 14. Januar, nach Meldungen aus verschiedenen Gebieten Frühling, Sommer und Winter erlebt. Während in Newyork eine Durchschnittstemperatur von 18 Grad Celsius herrschte, die sich seitdem zu sommerlicher Hitze gesteigert hat, fiel in Kalifornien seit vielen Jahren zum ersten Male Schnee. Während die Jugend sich in den warmen Bädern des Eriesees, in der Nähe von Cleveland tummelte, segten wütende Schneestürme durch die Rocky Mountains und schloffen viele Farmer in ihren Häusern durch hohe Schneeverwehungen ein. An der Nordwestküste herrschte ein Sturm, begleitet vom heftigen Schneefall. Schwere Regenfälle ließen die Ströme des Sibens aus ihren Ufern treten; über 1000 Personen wurden durch Tornados obdachlos, die drei Staaten verheereten und 12 Todesopfer forderten. Während eine Schneedecke von 15 Zentimeter Höhe die Wege und Felder von Nebraska bedeckte, blühten Löwenzahn, Gänseblümchen und andere Wiesenummen an Osten, und die Bäume zeigten junge Triebe. Während zu Newyork in Connecticut die Damen Sommerkleider anlegten, wurde zur selben Zeit aus der Stadt Zander in Wyoming eine Kälte von 30 Grad Celsius gemeldet. In Matloma traten kalte Nebel auf, welche die bisher herrschende Wärme vertrieben und empfindliche Abkühlung brachten. Die Bewohner der Vereinigten Staaten können sich demnach über Mangel an Abwechslung in der Witterung nicht beklagen.

Der unniöse Name

Von dem bekannten Dichter Wolfgang Goeß, dem Verfasser des „Gneissnau“, wird in „Reclams Universalium“ ein hübsches Geschichtchen erzählt. Er rief einen bekannten Intendanten mit den Worten an: „Hier Wolfgang Goeß.“ Der andere, der nicht verstehen konnte, fragte mehrere nach dem Namen, bis der Autor schließlich rief: „Goeß, Goeß wie — Gög von Verkingen!“ Einen Augenblick war es still, dann schimpfte der Intendant wütend los: „Sie mich auch, Sie unverschämter Flegel!“

Gericht es sich vorstellt. Ich beantrage, daß aus den Memoiren Bismarcks die Stellen herausgefunden werden, an denen kein Hund erwähnt ist. Ich erbiete darüber einen Gerichtsbescheid. Uebrigens habe auch Karl der Grosse einen Hund; vielleicht könnte man einige bedeutende Historiker über diesen Hund hören!“

Zwei Stunden haben wir hin und her geredet, und der Gerichtsschreiber hat den Schreibtramp getrieben. Als ich merkte, die Sache ging schief, erklärte ich: „Ich bin zu erschöpft, um der Verhandlung weiter folgen zu können.“ — Daraufhin wurde die Sache vertagt.

Jetzt wog der Akt schon anderthalb Pfund. Beim Verlassen des Gerichtesgebäudes begegnete mir mein Anwalt und fragte, wie der Prozeß stünde? Ich sagte: „Glänzend! Es lennt sich bald keine Sache mehr aus!“

Zu Hause nahm ich mir den Klaretz-Prozeß vor und studierte ihn eifrig, um auf den nächsten Termin vorbereitet zu sein.

„Meine Herren“, sagte ich in diesem Termin, „mein Strafmandat lautet auf Freilaufen eines D a d e l s! Wenn an jenem Tag in dem betreffenden Walde überhaupt ein Dadel frei herumgelaufen sein sollte, dann laud es nicht der Hund meiner Frau gewesen sein, denn dieser Hund ist gar kein Dadel, sondern ein Vahkar. Ich habe hier dreißig Hunde der verschiedensten Rassen mitgebracht, damit sich das hohe Gericht selber ein Urteil bilden kann! Hallo, Karo, Waldmann, Lumpi, Sultan — wie heißt der Hund?“

Dieser Termin endete mit einer Hundesjagd durch sämtliche Räume des Justizpalastes und mit einer Ordnungstrafe für mich.

Nach diesem Termin wogen die Akten drei Kilo.

Jetzt trat in meinem Prozeß eine längere Pause wegen Gerichtsferien ein. Diese Ferien waren mir sehr willkommen, ich benutzte sie, mir in den Verhandlungen über den Klaretz-Prozeß Rat zu holen. Wohl vorbereitet trat ich in den nächsten Termin und plädonobelte: „Das Hundeverbot in jenem Walde ist überhaupt ungültig. Denn die Tafel steht derart im Schatten, daß man sie nicht sehen kann. Ich benenne hiermit dreihundert Zeugen, die diese Tafel noch nie gesehen haben. Außerdem ist der Text der Tafel vollkommen sinnwidrig und unverständlich. Was soll das heißen: „Wildernde Hunde?“ In diesem Wald gibt es kein Wild, wovon ich einige Zeugen zu vernehmen bitte! Ferner bestreite ich, daß der Wald ein Wald ist! Er ist eine Lichtung! Ich benenne als Zeugen hierfür den Direktor des Botanischen Gartens in Jotohama, den ich telegraphisch zu laden bitte. Schließlich bestreite ich die Zuständigkeit des Gerichts. Außerdem bitte ich um ein Glas Wasser, weil ich mich erschöpft fühle!“

Gestern war wieder mal Termin in der Angelegenheit. Der Möbelwagen mit den Akten war dünnlich zur Stelle; trotzdem wurde wieder vertagt. Als ich nämlich behauptete, nicht ich, sondern mein verborbener Großonkel Raffin sei der Täter, bekam der Richter einen Nervenzusammenbruch. Nun muß ein anderer Richter den Fall übernehmen, und bis der die Akten durchstudiert hat, werden wohl anderthalb Jahre vergehen.



Jugend her aus!

Nachrichten für Stadt und Land Wochenbeilage für Turnen, Spiel u. Sport

Nr. 3 Oldenburg, Dienstag, 19. Januar 1931 13. Jahrgang

Die Lehrarbeit der Deutschen Turnerschaft

Das deutsche Turnen hat in den letzten Jahrzehnten einen gewaltigen Aufschwung genommen. Es hat sich wieder zu dem höchsten Begriff der Völkertätigkeit entwickelt, d. h. Turnen ist nicht eine einfache Beschäftigung etwa nur an den Gewässern, sondern es umfasst auch die Lehungen des Laufs, Sprungs und Wurfs, die Körperkultur, das Turn- und Sportspiel in seinen mannigfachen Formen, die rhytmische Gymnastik für die Frau, Fechten, Ringen, Schwimmen, Kanufahren, Rudern, Wandern und den Winterport mit seinen mannigfachen Abarten.

Auf all diesen Arbeitsgebieten hat die D.T. beste Erfolge erzielt, nicht nur in der Spitzenleistung, die sich vielfach bei deutschen, ausländischen und internationalen angelegten hat, sondern vor allem auch in Bezug auf die Verbreitung. Turnen ist nach wie vor die Lieblingsbeschäftigung der Massen, und insoweit geht die Zahl derjenigen, die sich irgendeinem Fachgebiet des deutschen Turnens widmen, oft in die Hunderttausende, und die Ausdehnung der einzelnen Fachgebiete macht die D.T. auch zu dem zahlenmäßig stärksten Fachverband in Deutschland. So ist es im Schwimmen der Fall, so im Fechten usw.

Diese gewaltige technische Arbeit ist natürlich voraus, daß die technische Führung in der D.T. eine ausgezeichnete ist. Durch die Verwaltungsräte in Verein, Gau und Kreis und endlich in der Spitzenorganisation der D.T. selbst ist gewährleistet, daß immer wieder tüchtigere Führer nachwachsen herangezogen werden und daß das Fach, die ihr Arbeitsgebiet, hoch und ganz beherrschend, zur Durchführung der ehrenamtlichen Arbeit in der D.T. — denn das ist ihr Hauptmerkmal und ihre Eigenart — zur Verfügung stehen.

Die Lehrarbeit wird in verschiedenen Formen durchgeführt. Zunächst einmal führt die D.T. als Spitzenorganisation dafür, daß recht viele Turnlehrer und Turnlehrerinnen, Sportlehrer und Sportlehrerinnen mit den Grundlagen des technischen Turnunterrichts und der notwendigen theoretischen Kenntnisse ausgestattet werden, wie mit dem richtigen turnerischen Geist, der nötig ist, um in den Vereinen einen guten Zusammenhalt zu erzeugen. Diese Lehrarbeit wird von der Deutschen Turnerschaft geleistet, die im Grunde in Berlin von der Deutschen Turnerschaft errichtet worden ist. Sie hat seit 1927 nicht weniger als 12 Lehrgänge mit 500 Teilnehmern und Teilnehmerinnen durchgeführt; außerdem aber noch alle halbjährlichen Lehrgänge für Vereinslehrer und einen halbjährlichen Lehrgang für Vereinsleiterinnen.

So ist durch die Leitung der D.T. die Gewähr gegeben, daß immer wieder in den Turnvereinen Persönlichkeiten vorhanden

sind, die den turnerischen Betrieb auf neuzeitlicher Grundlage und im höchsten Geist zu gestalten vermögen, und dadurch, daß die D.T. sich auch der Vereinserweiterungsarbeit annimmt, erreicht sie, daß der turnerische Betrieb in größeren Vereinen die eines Vereinslehrers annehmen, nach gemeinsamen Richtlinien durchgeführt wird.

Für 1932 sind nicht weniger als 36 Lehrgänge vorgesehen, die trotz der Not der Zeit zur Durchführung gelangen, denn der Gemeinschaftsgeist in der D.T. ist so stark entwickelt, daß die Arbeit der Turnschule trotz der Not durch die Kopflehrerbeiträge des Millionenübergebers gedeckt wird.

Aber diese Arbeit der D.T. stellt selbstverständlich nur einen Bruchteil der tatsächlich in der D.T. geleisteten Lehrarbeit dar, denn viele der 19 deutschen Turnkreise entfalten in das Kreisgebiet Wanderlehrer oder -lehrerinnen, um dadurch den turnerischen Betrieb namentlich auf dem Lande und in den kleineren Städten zu fördern und zu befruchten. Ferner setzen alle Turnkreise Mittel dafür ein, und die D.T. gibt ihnen hierfür nach einem gewissen Zuschuß, damit vor allem wegen der einzelnen Fachgebiete Ausbildungslehrgänge durchgeführt werden können. So im Kampfsport am Gerät, so in der Technik des Turnspiels, so im Schiedsrichter, so im Schwimmen und Fechten. Die Zahl derartiger Lehrgänge beträgt im Jahr viele Hunderte. Auch die Gänge führen derartige Lehrgänge durch; oft genug auch die Verbände und großen Vereine, die für die Bekämpfung ihres Turnbetriebes häufig eine größere Zahl von Turnlehrern und Turnlehrerinnen benötigen. Die D.T. hat augenblicklich eine Statistik in Arbeit, die den ganzen Umfang dieser erzieherischen Vorkämpferstellen offenbart. Man wird überrascht sein über die gewaltigen Ausmaße dieser Lehrarbeit, die erkennen lassen, daß in der D.T. die Arbeit an der Auszubildung der Massen in weitem Maße Förderung findet.

Endlich aber wird die Lehrarbeit noch dadurch gefördert, daß in den Vereinen und in den Gauen regelmäßig Fortturnerstunden abgehalten werden, die immer wieder Anregungen an die Turnlehrer und Turnlehrerinnen veranlassen, die sie dann wieder im Vereinsbetrieb auswirken.

Endlich sei auch noch darauf hingewiesen, daß die D.T. eine turnerische Zeitschrift für die Kreisblätter herausgibt, die in monatlichen Hefen erscheint, und den Vereinsführern und Turnlehrern in weitem Maße die Zeit entsprechende Lebensvorschriften vermittelt. Auch dadurch wird die große Zahl der technischen Führer und Mitarbeiter in der D.T. bestmöglich gefördert.

Es sind gewaltige erzieherische Leistungen, die in der D.T. in ihren Kreisen und Gauen und Vereinen auf diese Weise vollbracht werden. Es ist wichtig, daß man auch einmal dieser Arbeit gedenkt, die volkserzieherisch wichtige und wertvolle Breitenarbeit fördert.

jezt reichlich hat; der Schiedsrichter greift nicht genügend ein. Als bei einer „Ede“ für VfB, der Ball dem Gegner ins Netz gelangt wird, läßt er das Tor wiederum nicht gelten (wegen Abseits!). Zeitweilig brüllt Blau-Weiß mächtig gegen das genervte Publikum. Mehrfach erheben sich heftige Momente; so betrat sich der Ball zweimal hintereinander hart auf der Ziellinie — aber immer fündel sich ein letzter Netzer. So sehr sich die VfB'er auch anstrengen — alles ist vergebens. Auch WSV hat weiterhin Zähbares nicht zu verzeichnen.

Lied die VfB-Mannschaft in Bezug auf Kampfgestalt auch manchen Wunsch offen, so hätte sie doch ein besseres Ergebnis verdient. T h e l e n a n n, Werder Bremen, als Schiedsrichter konnte nicht immer gefallen.

VfB, Liga — Kloppenburg Liga 4:2 (1:0)

Kloppenburg spielte in Kloppenburg mit nachgeanntem Elf: Erdmann — Biele, S. Meyer — Gülden, L. Meyer, Meiners — Eilers, Siebert, Schiller, Müller, Bläser, Schiedsrichter war Gräp e l, VfB.

Das Spiel war Kampf von Anfang bis zu Ende. In der ersten Halbzeit hatte Kloppenburg die bessere Seite (Wind im Rücken). Kloppenburg spielte mit verärrter Läuferreihe und erfolgreich Hand. Durch Bläser erzielte die Kloppenburgler etwa in der 25. Minute ein Tor, das sie als Vorzeichen in die zweite Halbzeit mit hinübernehmen. Bald nach Wiederbeginn fiel der Ausgleich. Wieder durch Bläser ging Rot-Weiß ein zweites Mal in Führung. Ein Bombenschuß von Müller stellte das Ergebnis auf 3:1. Die Mümpfänder sollten dann ein Tor auf, dem etwa zehn Minuten vor Schluß das vierte Tor der Kloppenburgler (wiederum durch Bläser) folgte.

Reichsbahn 1 — Sportfreunde 1 5:0 (4:0)

Sportfreunde empfingen den Gegner auf eigenem Platz zum Gesellschaftsspiel. Beide Mannschaften haben Erfolg eingestiftet. Die Partie führt M. Bläser, Viktoria.

Reichsbahn hat zunächst den Wind als Bundesgenossen und gehalten das Spiel überlegen. Die Mannschaft entwickelte einen Nieseneifer und macht so dem Gegner viel zu schaffen. Bei Halbzeit steht das Spiel 4:0 für Reichsbahn (Torhütern waren Meiners, Bläser und Lippert). — In der zweiten Halbzeit hat Sportfreunde die bessere Seite. Das Spiel liegt fast durchweg in der Hälfte des Gegners. Bei der entschlossenen Abwehr der Reichsbahnleute, andererseits aber auch der mangelnden Umsicht, kann Sportfreunde diese günstige Allgemeinslage nicht zahlenmäßig zum Ausdruck bringen. Zwei Spieler kollidieren mit dem Schiedsrichter und müssen abtreten. Durch V e h e r fällt dann noch ein fünftes Tor.

Adler 1 — Viktoria-Neser 2:3

Die Erste Adlers hatte Gäste aus Osnabrück. Viktorias Nieser konnte nur knapp gewinnen. Für den C-Klassenvertreter ein recht gutes Ergebnis. Weniger erfreulich war es, daß auf dem glatten Rasen recht „hitzig“ gekämpft wurde. Die „Hitzköpfe“ können sich freuen, daß sie durch keine Regenmacher von Petrus vorm Krüschlag bedauert werden.

Adler 2 — Reichsbahn 2 3:5

Die 2 Adlers hatten sich die dritte Mannschaft der Reichsbahn verpflichtet und verlor 3:5. Die Geschichte verlief ziemlich harmlos. Die Raubvogel hatten eine recht flache Verteidigung und die Reichsbahn einen Weinhage-Stußfuß. Ein Verteidiger Adlers bekam „Anwandlungen“ und ließ seine Kameraden laufen, die dann mit zehn Mann unverbunden weiterkämpften.

Vom Fußballspiel

DeC. nimmt Viktoria beide Punkte ab — VfB. unterliegt WSV, unverbunden Kloppenburg siegreich — Glänzender Sieg der Reichsbahn-Elf über Sportfreunde

Wenn man an Hand der Spielergebnisse die vor den Spielen in Fußballkreisen vorherrschende Meinung über die Spielstärke der Mannschaften überprüft, so ist festzustellen, daß sie nicht in allen Fällen recht behalten hat! So zeigte sich im Spiel DeC. gegen Viktoria, daß erstere Mannschaft mehr zu leisten imstande ist, als man annahm. Und so passierte es, daß ein Gegner bezwungen wurde, von dem man sich durch den Anschluß eines neuen Spielers eine Lösung der Spielstärke verhoffte. Nichts liegt die Dinge bei Kloppenburg. Das Spiel der Mannschaft hob sich weit aus dem Rahmen der bisherigen Spiele heraus. Nur so war es möglich, die gefährlichen Mümpfänder zu bezwingen. Geradezu eine Ueberrendung ist das Ergebnis im Spiel der Reichsbahn gegen Sportfreunde! Der Ausgang der Begegnung der VfB'er mit der Liga des Wilhelmshavener Sportvereins ist ebenfalls ein wenig überraschend, und dennoch hätte es auch hier zum Siege gereicht, wenn nicht der Schiedsrichter die Mannschaft um einen U. C. berechnigten Vorerfolg gebracht hätte. — Von den übrigen Spielen ist Folgendes nicht zu erwähnen.

Man-Moten führt zur Ede; sie bringt nichts ein. Lange Zeit spielt Viktoria überlegen; der Wind begünstigt die Mannschaft wesentlich. Trotz ballstärkerer Abwehr zahlreiche Geden, die aber nichts einbringen. Ein schneller Vorstoß der DeC'er führt dann — in der 65. Minute — durch N o s e zum zweiten Tor! Wenige Minuten darauf sendet derselbe Spieler zum drittenmal ein Tor. Von diesem Augenblick an nahm das Spiel härtere Formen an. Der Schiedsrichter ließ sich trotzdem nicht aus der Ruhe bringen und rigte in der gleichen, wohlrenten Weise wie vorher, wo es angebracht war. Nach längerem Hin und Her fällt schließlich noch ein zweites Tor für Viktoria (wiederum durch W. K n u s t). Durch diesen Erfolg gewinnt das Spiel der Klappbier neuen Schwung. Jeder einzelne Spieler gibt sein Bestes her, um auch den Ausgleich noch zu holen. Als aber der Schiedsrichter die kämpfenden Geister zur Ruhe brachte, stand das Ergebnis noch knapp zugunsten der DeC'er.

Der Kampf war wohl hart, aber nicht unfair. Bei Viktoria ließ der Sturm Geschlossenheit vermissen. Die Hintermannschaft war auf beiden Seiten gut. Schiedsrichter D r e w e s, Bremen, griff energisch ein.

Nachstehend die Einzelberichte:

Viktoria Liga — DeC. Liga 2:3 (1:1)

Spieler zweier Krisen haben immer ihre besondere Qualifikation! Bestimmte Tisps über den Sieger hört man kaum, wogegen man auch den Mann-Moten die größeren Chancen zuspricht. Die Aufstellung der Spieler ergibt folgendes Bild:

Viktoria:	Hfberg	Waidbaum	Mülle	Fehen	K. Knust
Leuterk	Mäßig	Küher	W. Knust	H. Knust	
	Nose	Harms	Rigbers	Winter	Jannen
	Pape	Haader	Djannas		
		Punkte	Winn		
		Reiß			

Am Nachmittag gibt sich die Fußballgemeinde auf dem Platz an der Sommerwerder Chaussee ein Stellbilden. Beide Parteien haben ihre besten verfügbaren Kräfte zur Stelle, die sich wie folgt gegenüberstellen:

VfB:	Swoboda	Suhre	Cordes	Müller	Hundt	Wauer
Rider	Kloppenburg	Lampe	Zimmermann	Wente		
	Wolf	Madde	Hünner	Kansen	Sebastian	
		Vollmer	Häber	Reinermann		
			Gabriel	Schäfer		

SWB:

Schon nach fünf Minuten steht das Spiel 1:0 für Wilhelmshaven! Der Sturm ist recht gut durchgekommen. Swoboda kann den Ball nicht gerade gut abwehren und hat ihn im Nachschuß in der Mitte! Nach längerem Hin und Her spielt Oldenburg einige Zeit hart überlegen. An Schüssen fehlt es nicht; doch Pieper hält auch die unwillkürlichen Sagen. Dann Strafstoß für VfB. Der Ball fiel! Unverständlichweise hat das Tor keine Bedeutung. Bald hinterher kann K l o p p e n b u r g bei einer „Ede“ einsteigen und damit das Ergebnis ausgleichen. Bei wechselnden Angriffen fällt einige Minuten vor Halbzeit das zweite Tor für VfB.

Mit Anstoß der Gäste setzt der Kampf von neuem ein. Der erste Vorstoß wird leicht abgewehrt; ein zweiter ist gefährlicher, doch Swoboda hält! Auch jetzt wieder wechselnde Angriffe, die aber meist in Karische scheitern. VfB. stellt mehrfach um; erst geht Cordes mit vor, dann ist auch Siegre im Sturm. SWB. verteidigt Wolf wegen einer alten Verletzung und spielt mit zehn Mann. Gegen vorher ist das Spiel

Das Spiel beginnt mit fortigen Angriffen der Mann-Moten; sie werden abgelehnen. Etwa in der fünften Minute ist DeC. rechts im Vorgehen. N o s e erwirkt einen über die Verteidigung hinweggehenden Ball und schießt beiseite ein. DeC. führt! Das Spiel ist dann zumest ausgeglichen. Der Sturm der Mann-Moten ist zwar wichtig, freid aber zuviel Einzelziel. Dadurch bleiben die Angriffe meist im Vorbeigehen. Einige Schüsse verfehlen knapp ihr Ziel, u. a. ein Strafstoß. Auf der Gegenseite entwickelt der Sturm einen bewundernswerten Eier. Viktorias Hintermannschaft ist jedoch auf der Hut und wehrt eifrig ab. In einem Falle — beide Verteidiger verpassen hintereinander den Ball! — verpaßt der grünweiße Angreifer, etwa in der 35. Minute fällt der Ausgleich durch W. K n u s t, der nach einer schnellen Wendung aus einer Abwehr unterworfen aufs Tor schießt. Mit 1:1 wird geschiedt.

In der zweiten Halbzeit das gleiche spannende Spiel. DeC. greift an, wird aber zurückgeschlagen. Ein Angriff der

Dies Spiel gleich mehr einer Mischpartie als einem Fußballspiel, so schiedt war der Glästher Platz. Glästher gewann mit großem Glück.

DeC. 2. Schüler — VfB. 1. Schüler 1:0 (1:0)

Beide Mannschaften zeigen ein frühes, schnelles Spiel; die Grünweissen gehen in der ersten Halbzeit in Führung. Trotz aufopfernden Spiels bleibt dem Gegner ein zahlbarer Erfolg verhaft.

Knaben DeC. 1 — VfB. 1 0:3

Knaben DeC. 2 — VfB. 2 1:1 (abgeg.)

Knaben DeC. 3 — Adler 1 1:3 (wegen Regen abgeg.)

In Weser-Tade-Bezirk gab es weiterhin noch folgende Punktspiele:

FC. Stern — SV. Eintracht Bremen 4:1 (1:0)

Berdenia Berden — Roland Delmenhorst 3:0 (1:0)

Das Spiel 1:0 für VfB. (wiederum durch Bläser) folgte.

Reichsbahn 1 — Sportfreunde 1 5:0 (4:0)

Sportfreunde empfingen den Gegner auf eigenem Platz zum Gesellschaftsspiel. Beide Mannschaften haben Erfolg eingestiftet. Die Partie führt M. Bläser, Viktoria.

Reichsbahn hat zunächst den Wind als Bundesgenossen und gehalten das Spiel überlegen. Die Mannschaft entwickelte einen Nieseneifer und macht so dem Gegner viel zu schaffen. Bei Halbzeit steht das Spiel 4:0 für Reichsbahn (Torhütern waren Meiners, Bläser und Lippert). — In der zweiten Halbzeit hat Sportfreunde die bessere Seite. Das Spiel liegt fast durchweg in der Hälfte des Gegners. Bei der entschlossenen Abwehr der Reichsbahnleute, andererseits aber auch der mangelnden Umsicht, kann Sportfreunde diese günstige Allgemeinslage nicht zahlenmäßig zum Ausdruck bringen. Zwei Spieler kollidieren mit dem Schiedsrichter und müssen abtreten. Durch V e h e r fällt dann noch ein fünftes Tor.

Adler 1 — Viktoria-Neser 2:3

Die Erste Adlers hatte Gäste aus Osnabrück. Viktorias Nieser konnte nur knapp gewinnen. Für den C-Klassenvertreter ein recht gutes Ergebnis. Weniger erfreulich war es, daß auf dem glatten Rasen recht „hitzig“ gekämpft wurde. Die „Hitzköpfe“ können sich freuen, daß sie durch keine Regenmacher von Petrus vorm Krüschlag bedauert werden.

Adler 2 — Reichsbahn 2 3:5

Die 2 Adlers hatten sich die dritte Mannschaft der Reichsbahn verpflichtet und verlor 3:5. Die Geschichte verlief ziemlich harmlos. Die Raubvogel hatten eine recht flache Verteidigung und die Reichsbahn einen Weinhage-Stußfuß. Ein Verteidiger Adlers bekam „Anwandlungen“ und ließ seine Kameraden laufen, die dann mit zehn Mann unverbunden weiterkämpften.

DeC. 2 — Viktoria 2 1:1 (1:1)

Unter W. Engelmanns Leitung (VfB.) lieferten sich die Mannschaften ein recht gefälliges Spiel. Durch Nieser gehen die Viktorianer in Führung. Nach der Halbzeit folgt durch Haase der Ausgleich. Bei diesem Stand blieb es bis Schluß.

Glästher 1 — VfB. 3 4:3

Der knappe Sieg ist ein schöner Erfolg der Glästher.

Schnieße 2 — VfB. 4 0:2 (0:1)

Das Spiel leitete H e i n z G r e d i n g, Viktoria. Trotzdem VfB. nur neun Spieler zur Stelle hatte, konnte die Mannschaft mit einem Siege abtreten.

VfB. 2 — VfB. 2 3:3

In diesem im ganzen ruhig verlaufenen Spiel gab es weder Sieger noch Besiegte.

VfB. 3 — DeC. 4 1:2 (1:0)

Schönes, ruhiges Spiel. Beim Wechsel lag Kloppenburg mit einem Tor im Vorprung. Dann fielen zwei Tore für DeC. (darunter ein Selbsttor), während der Gegner leer ausging.

VfB. Jugend — WSV, Jugend 1:2

Ein gleichwertiges Spiel zweier eifriger Mannschaften, fair vom Anfang bis zum Ende. Während WSV in der ersten Halbzeit überlegen spielt, bricht VfB. mit Wind in der zweiten Hälfte, konnte aber das Tor nicht aufholen. In beiden Mannschaften steht guter Nachwuchs.

Jugend Reichsbahn — VfB. 1:9 (1:6)

Auf ein Haar hätten es die Osnabrücker zweifelhafte geschafft.

VfB. Schüler — Glästher 0:1

Dies Spiel gleich mehr einer Mischpartie als einem Fußballspiel, so schiedt war der Glästher Platz. Glästher gewann mit großem Glück.

